P. o. it.
582
sb

Fiche

P. o. it.
582 sb

Fiche

<36635127360016

<36635127360016

Bayer. Staatsbibliothek

c P

P. o. it. 582 sb

Adelgis,

Trauerspiel

von

Alexander Manzoni,

übersetzt

von

Karl Streckfuß.

Berlin,
bei T. Trautwein.
1827.

5 1A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Göthe'n

ehrerbietig, liebevoll und dankbar

zugeeignet

vom

Uebersetzer.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Vorwort des Uebersetzers.

Wie Menschen sich erheben, wie sie fallen,
So sehn wir Reiche fallen und sich heben,
Denn Ein Gesetz regiert im Menschenleben,
Im Seyn des Reichs und in des Aethers Hallen.

Gleichwie am reinen Blau die Sterne wallen,
Groß, ruhig, ordnungsvoll — so sey dein Streben,
Dann wirst du wie des Himmels Lichter schweben,
Und in dir wird ihr Wohllaut wiederhallen.

Und doch — Adelgis sank! — Ist er gesunken?
Er siegt! Er siegt! In des Triumphes Wonnen
Erhebt er sich zum Urlicht aller Sonnen.

Nicht jauchze Karl! Leicht sät' er siegestrunken
In's neue Reich den Saamen der Vernichtung —
Dies lehrt die Weltgeschicht' und diese Dichtung.

Historische Notizen.

Vorbegebenheiten. *)

Im Jahre 568 brach die Longobardische Nazion, von Alboin geführt, aus Pannonien hervor, welches sie den Avaren überließ, und drang, verstärkt von zwanzigtausend Sachsen und andern Nordländern, nach Italien herab, das damals den Griechischen Kaisern unterworfen war. Sie eroberte

*) Der Uebersetzer hat diese vom Verfasser vorausgeschickte Einleitung fast wörtlich wiedergegeben, nicht nur, weil sie zur Erklärung des Gedichts nöthig ist, sondern auch, weil sie auf die Eigenthümlichkeit des Dichters ein helleres Licht wirft. Die zahlreichen unter dem Texte befindlichen Citate und eine historische Abhandlung in sechs Kapiteln, über die Longobarden und den Untergang ihres Reichs, welche dem Trauerspiel angehängt ist, sind weggeblieben. Der Geschichtsforscher möge sie im Origi-

einen Theil des Landes, setzte sich darin als Herrscherin fest, und errichtete ein Reich, dessen Königsstadt nachher Pavia wurde. Im Fortgange der Zeit erweiterte diese Nazion zu mehrern Malen ihren Besitz in Italien, indem sie theils die Grenzen des Reiches ausdehnte, theils Herzogthümer, mehr oder weniger vom Könige abhängig, begründete.

Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts war das Italische Festland von den Longobarden eingenommen, bis auf einige Venezianische Niederlassungen auf demselben, das Exarchat von Ravenna, welches noch zum Reiche gehörte, und einige Seestädte Groß-Griechenlands. Rom mit seinem Herzogthume gehörte nur dem Titel nach den Kaisern. Aber das Ansehen derselben wurde dort von Tag zu Tag beschränkter und schwächer, wie das der Päbste wuchs. Die Longobarden überfielen zu verschiedenen Zeiten einige Städte desselben und

---

nale, von welchem eine Ausgabe bey Frommann in Jena erscheint, selbst nachlesen. Für die Freunde der Dichtkunst und der Geschichte, aus welchen jedenfalls die bey weitem überwiegende Mehrzahl der Leser besteht, wird das Gegebene genügen. Die Aufnahme des Weggelassenen würde das Buch fast doppelt so stark, als es jetzt ist, gemacht haben.

versuchten sie dauernd ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

(754.) Astolf, König der Longobarden, überfällt einige Städte des Herzogthums Rom, und bedroht andere. Pabst Stephan der zweyte verfügt sich nach Paris, und verlangt Hülfe von Pipin, den er als König von Frankreich salbt. Dieser zieht nach Italien, jagt den Astolf nach Pavia, belagert ihn dort, und bewilligt ihm durch des Pabsts Vermittelung einen Vertrag, in welchem Astolf schwört, die besetzten Städte zu räumen.

(755.) Nach dem Abzuge der Franken hält Astolf den Vertrag nicht, belagert vielmehr Rom und verwüstet dessen Umgegend. Stephan wendet sich von neuem an Pipin und dieser zieht von neuem nach Welschland. Astolf eilt zu den Alpenpässen, aber Pipin überwältigt sie, und treibt den Astolf nach Pavia. Bey dieser Stadt stellen sich dem Pipin zwey Gesandte des Kaisers Konstantin Copronymus vor, und bitten ihn, dem Reiche die Städte des Exarchats wiederzugeben, aus welchen durch die Fränkischen Waffen eben die Longobarden vertrieben worden waren. Aber Pipin, zur Antwort, schwor, daß er aus Liebe zum heiligen Petrus und zu Verzeihung seiner Sünden gekämpft habe; daß er durch nichts anders sich hätte bewegen lassen wollen, und daß er um keinen Preis das einem Andern geben werde, was er dem heiligen

Petrus gelobt habe. So wurde durch die That jene wunderliche Streitfrage kurz abgeschnitten, über deren Rechtspunkt man bis in unsere Tage verhandelt hat — so heftet sich mit Vergnügen der menschliche Scharfsinn an eine schlecht gestellte Frage. Astolf, in Pavia eingeschlossen, neigte sich von neuem zur Verhandlung und bestätigte den ersten Vertrag. Pipin kehrte nach Frankreich zurück, und schickte dem Pabst die Urkunde der Schenkung.

(756.) Astolf stirbt. Desider, ein Edler von Brescia, einer der Longobardischen Herzöge, strebt nach dem Reiche, vereint die Longobarden Toscana's, wo er sich im Auftrage Astolfs befand, und wird von ihnen zum Könige erwählt. Ratchis, jener Bruder des Astolf, welcher, König vor demselben, auf das Reich verzichtend, Mönch geworden war, macht aufs neue darauf Anspruch, verläßt das Kloster, sammelt eine Schaar und zieht gegen Desiderius. Dieser wendet sich an den Pabst, welcher, weil Desider ihm verspricht, daß er die von Astolf besetzten und nachher nie wieder aufgegebenen Städte ihm ausantworten würde, einwilligt, ihn zu unterstützen, und dem Ratchis den Rath giebt, nach Monte-Cassino zurückzukehren. Ratchis fügt sich und Desiderius bleibt König der Longobarden.

Man weiß nicht genau, in welchem, aber gewiß in einem der ersten Jahre seiner Regierung, stiftete Desiderius im Verein mit Ansa, seiner Gemahlin, in Brescia das Kloster St. Salvator, welches später nach der heiligen Julia benannt wurde. Ansberga, oder Anselberga, die Tochter des Desiderius, wurde dessen erste Aebtissin.

(758.) Die Herzöge von Benevent und von Spoleto empören sich gegen den Desiderius, und stellen sich unter den Schutz Pipins. Desiderius greift sie an, überwältigt sie, nimmt den Alboin von Spoleto gefangen und schlägt den Luitprand von Benevent in die Flucht. In diesem Jahre oder im folgenden wurde der Sohn des Desider, in den Briefen der Päbste und in den Chroniken Adelgis, Adalgis, auch Algis, aber in den öffentlichen Verhandlungen Adolchis genannt, als Mit-König aufgenommen.

Im Jahre 768 starb Pipin, und das Frankenreich wurde zwischen Karl und Karlmann, seinen Söhnen, getheilt. Die Briefe Pauls I. und Stephans III. an Pipin sind erfüllt mit Klagen und Beschwerden gegen Desiderius, weil er die Städte nicht, wie er versprochen, zurückgebe und noch andere zu besetzen fortfahre.

(770.) Bertrada, Wittwe des Pipin, im Wunsche, zwischen ihrem Hause und dem des Desiderius, Bande der Freundschaft zu knüpfen, kommt

nach Italien, und schlägt zwey Eheverbindungen vor, die eine zwischen Desiderata, auch Ermengard genannt, der Tochter des Desider, und einem ihrer Söhne, die andere zwischen Gisla, ihrer Tochter, und dem Adelgis. Stephan III., bey dem Gerüchte von dieser Verhandlung, schreibt an die Könige von Frankreich jenen berühmten Brief, in welchem er ihnen eine solche Verwandtschaft verbietet. Dessen ungeachtet führte Bertrada die Ermengard mit sich, und Karl, nachher der Große genannt, vermählte sich mit ihr. Die Ehe zwischen Gisla und Adelgis wurde nicht abgeschlossen.

(771.) Karl verstößt, aus unbekannten Ursachen, Ermengard, und vermählt sich mit Hildegard aus Swevischem Geschlechte. Die Mutter Karls, Bertrada, tadelte diese Trennung, und dies war die einzige Ursache der Zwietracht, die je zwischen ihnen statt fand. — Karlmann stirbt, und Karl eilt nach Carbonac in dem Ardennen-Walde an der Grenze beyder Reiche, erhält die Stimmen der Wähler, wird an des Bruders Statt zum Könige ernannt, und vereint so die bey dem Tode Pipins getheilten Staaten. Gerberga, Karlmanns Wittwe, flieht mit ihren beyden Söhnen und einigen Vornehmen, und sucht Zuflucht bey Desiderius. Karl erzürnt sich hierüber, als über eine unverdiente Beleidigung.

(772.) Auf Stephan III. folgt Hadrian. Desiderius sendet ihm eine Gesandtschaft, um seine Freundschaft zu suchen. Der neue Pabst antwortet, daß er mit ihm, wie mit allen Christen, Freundschaft zu halten wünscht, daß er aber einem Manne nicht vertrauen kann, der, troß des Schwures, der Kirche wiederzugeben, was ihr gehört, es ihr vorenthält. Desiderius fällt noch andere Plätze der Schenkung an.

Begebenheiten, die in der Handlung des Trauerspiels enthalten sind.

(772. 774.) Während Karl die Sachsen bekriegte, welchen er Eresburg (nach Einigen Stadtberg in Westphalen) wegnahm, schlug Desiderius, um sich an ihm zu rächen und ihn mit dem Pabste zu verfeinden, diesem leztern vor, die beyden Söhne Gerbergens als Könige von Frankreich zu salben. Für einen Barbaren-König und eine barbarische Zeit war der Gedanke nicht ohne Verdienst. Aber Desiderius war weder als Freund noch als Feind groß genug, um eine so große Gunst zu erlangen, und erhielt eine unzweydeutige Zurückweisung. Da sandte er ein Heer ab, welches mit Feuer und Schwert die Gebiete mehrerer Römischen Städte verwüstete. In dieser Angst und nach vergeblichen

Bitten durch Gesandtschaften, suchte Hadrian bey Karl Hülfe. Dieser hatte, bevor er noch den letzten Legaten Hadrians empfangen, drey Gesandten nach Rom geschickt, den Albin, seinen Vertrauten, den Bischof Georg, und den Abt Wulfard, um sich durch den Augenschein zu vergewissern, ob die von den Longobarden besetzten Städte zurückgegeben seyen, wie Desiderius versicherte. Die Gesandten, vom Gegentheile belehrt, verweilten auf der Rückkehr nach Frankreich bey Desiderius, und ermahnten ihn in Karls Nahmen, dem Nachfolger Petri zurückzugeben, was ihm gebühre. Aber der Longobard erwiederte, daß er dies durchaus nicht thun werde. Mit dieser Antwort kehrten sie zu Karl zurück, welcher in Thionville überwinterte. Zugleich mit ihnen traf Hadrians Legat, Petrus, ein, um Hülfe zu suchen.

Immittelst hatten auch, da die Longobarden uneinig und in Partheyen getheilt waren, einige ihrer Vornehmen im Geheimen mit Karl verhandelt, und luden ihn durch Boten ein, mit einem starken Heere nach Italien herabzukommen und sich des Reiches zu bemächtigen, indem sie versprachen, den Desiderius mit seinen Reichthümern in Karls Hand zu überliefern.

Karl hielt Kriegsrath in offnem Felde bei Genf, und der Krieg wurde dort beschlossen. Von hier rückte er mit dem Heer vorwärts und kam zu den

Alpenpässen, die nach Italien führen.*) Sie bildeten eine Linie von Mauern, Basteyen und Thürmen, gegen die Mündung des Thals von Susa zu angelegt, an dem Orte, der noch immer den Nahmen Chiusa führt. Desiderius hatte sie wieder hergestellt und vermehrt, und eilte mit seinem Heere herbey sie zu vertheidigen. Das Heer der Franken blieb an den Pässen, wie zur Belagerung, stehen und fand dort großen Widerstand. Einer der Chroniken-Schreiber erzählt, daß Adelgis, in der höchsten Kraft der Jugend, und gewohnt, in der Schlacht eine eiserne Keule zu tragen, an den Pässen den Franken auflauerte, und, jählings mit den Seinigen auf sie vorstürzend, rechts und links hämmerte und schlachtete. Karl, an der Ueberwältigung der Päße verzweifelnd, und keinen andern Weg nach Italien vermuthend, hatte schon beschlossen, umzukehren, als, abgeschickt vom Erzbischofe zu Ravenna, Leo, der Diaconus Martinus im Frankenlager ankam, und Karln von einem Engpasse unterrichtete, durch welchen nach Italien hinabzukommen war. Dieser Martinus wurde später Erzbischof von Ravenna.

---

*) Im Original: alle Chiuse d' Italia, wörtlich: zu den Schleußen Italiens. Der Uebersetzer findet sie nirgends mit einem deutschen Eigen-Nahmen bezeichnet. Auch einige Gebirgspässe der Appenninen werden Chiuse benannt.

Karl schickte über steile Höhen einen erlesenen Theil des Heeres, welcher im Rücken der Longobarden heraus kam und sie angriff. Diese, angefallen von der Seite, auf welcher sich zu wehren sie nicht bedacht gewesen waren, und vermischt mit Verräthern, zerstreuten sich. Karl drang nun mit dem Reste der Seinigen in die verlassenen Pässe ein. Desiderius, mit einem Theile derjenigen, die ihm treu geblieben waren, eilte, sich in Pavia einzuschließen, Adelgis in Verona, wohin er Gerbergen mit ihren Kindern führte. Viele der andern zerstreuten Longobarden kehrten in ihre Städte zurück, von welchen einige sich Karln ergaben, andere ihre Thore verschlossen und sich zur Wehr setzten. Unter diesen letzten war Brescia, dessen Herzog Bodo ein Neffe des Desiderius war. Dieser und sein Bruder Answald, Bischof von Brescia, setzten sich an die Spitze vieler Edeln, und widerstanden dem Grafen Ismund, welcher von Karln abgeschickt war, diese Stadt zu unterjochen. Später zwang das Volk, in Schrecken gesetzt durch die Grausamkeit, mit welcher Ismund die Widerstehenden, wenn sie in seine Hände fielen, behandelte, die beyden Brüder zur Uebergabe.

Karl belagerte Pavia, ließ seine neue Gemahlin Hildegard ins Lager kommen, und begab sich, da er sah, daß sich die Uebergabe in die Länge zog, mit einiger Kriegsbegleitung nach Rom, um Petri

Stadt und den Pabst Hadrian zu besuchen, von welchem er wie ein Sohn, der den Vater befreit hat, empfangen wurde. Die Belagerung von Pavia dauerte einen Theil des Jahres 773 und des folgenden hindurch, und ich glaube nicht, daß man die Zeit bestimmter angeben kann, ohne Widersprüche zwischen den Chroniken-Schreibern zu finden, und sich auf Streitfragen einzulassen, welche für unsern Fall unnütz, und vielleicht unlösbar sind.

Als Karl zum Lager vor Pavia zurückgekehrt war, öffneten die Longobarden, der Belagerung müde, ihm die Thore. Desiderius wurde von seinen Lehnleuten dem Feinde überliefert, von ihm gefangen nach Frankreich geführt und zuletzt im Kloster Korvey eingesperrt. Von allen Seiten eilten die Longobarden herbey, sich zu unterwerfen. Das Longobarden-Reich wurde erhalten, und Karl nahm den Titel davon an. Ungewiß ists, wann er vor Verona sich zeigte. Bey seiner Annäherung ging ihm Gerberga mit ihren Söhnen von dort entgegen und übergab sich seinen Händen. Adelgis verließ Verona, welches sich ergab. Er selbst aber flüchtete nach Konstantinopel, wo er, ehrenvoll empfangen, sich aufhielt, um Hülfe zu suchen. Nach verschiedenen Jahren erhielt er den Befehl einiger Griechischen Truppen, landete in Italien, lieferte den Franken eine Schlacht und wurde getödtet.

Im Trauerspiele ist das Ende des Adelgis in die Zeit versetzt, da er Verona verließ. Dieser Anachronismus und der, daß Ansa als schon vor dem Beginne der Handlung gestorben angeführt wird, während in der Wirklichkeit diese Königin mit ihrem Gemahl gefangen nach Frankreich geführt wurde, wo sie starb, machen die einzigen wesentlichen Abänderungen aus, welche mit den gewissen geschichtlichen Begebenheiten vorgenommen worden sind. Was den moralischen Theil anlangt, so ist gesucht worden, die Reden der Personen mit den Handlungen, die man von ihnen kennt, und mit den Umständen, in welchen sie sich befunden haben, in Uebereinstimmung zu bringen. Der Karakter einer Person jedoch, wie er in diesem Trauerspiele dargestellt ist, ermangelt gänzlich der historischen Begründung. Die Absichten des Adelgis, seine Urtheile über die Ereignisse, seine Neigungen, kurz, der ganze Karakter ist von Grund aus erfunden und zwischen die historischen Karaktere so unglücklich hineingezwängt, daß der schwierigste und übelwollendste Leser dies gewiß nicht so lebhaft empfinden kann, als der Verfasser.

Eigenthümliche Sitten, auf welche im Trauerspiele hingedeutet wird.

1. Aufzug. 2. Auftritt. Die Kriegs-Lanze. Das Zeichen der Wahl der Longobarden-Könige war, daß man ihnen eine Lanze in die Hand gab.

3. Auftr. Die Locken selbst abschnitt'st. Den Longobardischen Jungfrauen wurden die Haare abgeschnitten, wenn sie sich vermählen sollten. Die mannbaren werden in den Gesetzen filiae in capillo benannt.

5. Auftr. Wer immer nur ein Streitroß nährt. Alle zu den Waffen tauglichen Longobarden, welche ein Pferd besaßen, waren verpflichtet ins Feld zu ziehen. Der Richter konnte hiervon nur eine sehr kleine Anzahl entbinden.

3. Aufz. 6. Auftr. Nimm gnädig auf in deine Siegerhand. Die Huldigung wurde bey den Franken kniend geleistet, indem man die Hände in die des neuen Herrn legte.

4. Aufz. 2. Auftr. Berühre die geweihte Wehr. Eine der Feyerlichkeiten beym Schwure der Longobarden war, die Hände auf Waffen zu legen, welche vorher von einem Priester gesegnet worden waren.

Chor im vierten Aufz. Str. 7. Karl, nach der Sitte seines Landes, übte sich oft in der

Jagd. Ein anonymer Dichter, sein Zeitgenoß, ein eifriger Nachahmer Virgils, so gut man dies im neunten Jahrhundert seyn konnte, beschreibt weitläufig eine Jagd des Königs und die Frauen der Königlichen Familie, die derselben von einer Höhe zusahen.

Dasselbe Chor. Str. 10. Karl liebte die Bäder in von Natur warmen Wässern sehr, und erbaute daher den Pallast von Aachen.

Adelgis.

Personen.

Longobarden.

Desiderius, König.
Adelgis, sein Sohn, König.
Ermengarda, Tochter des Desiderius.
Ansberga, Tochter des Desiderius, Aebtissin.
Wahrmund, Schildträger des Desiderius.
Anfried, Teudis, } Schildträger des Adelgis.
Bodo, Herzog von Brescia.
Giselbert, Herzog von Verona.
Ildegis, Indolf, Fahrwald, Herwig, Guntig, } Herzöge.
Amris, Guntigs Schildträger.
Swarto, ein Soldat.

Franken.

Karl, König.
Albin, Gesandter.
Rutland, Arwin, } Grafen.

Lateiner.

Petrus, Legat des Pabstes Hadrian.
Martinus, Diaconus von Ravenna.

Longobardische Herzöge. Knappen. Soldaten. Fräulein. Nonnen. Fränkische Grafen. Ein Herold.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Königlicher Pallast in Pavia.)

Desiderius, Adelgis, Wahrmund.

Wahrmund.

Mein König Desider, und du, Adelgis,
Edler Genoß des Reichs, dem schmerzlichen
Und hohen Amte, das ihr unsrer Treue
Vertrautet, ist genügt. An schroffer Mauer,
Die Susa's Thal schließt, und von Fränkischem
Gebiete das der Longobarder trennt,
Verweilten wir, wie ihr geheischt — und dort
Umringt von Fränk'schen Fräulein und von Knappen
Traf Ermengarda ein, die edle Frau.

Von ihnen schied sie dort, und übergab
Sich unsrer treuen Huth. Und des Geleits
Lang-ehrfurchtsvoller Abschied, und die Zähren,
Schlecht unterdrückt in jedem Augenlied,
Sie zeigten Jen' uns würdig, immer Sie
Zur Königin zu haben; zeigten, daß
Kein Frank in seinem Sinn Mitschuld'ger ist
Des Königes, der sie verstieß; daß Sie
Besiegt die Herzen alle, bis auf Eins.
Des Weges Rest vollbrachten wir. Im Wald,
Der östlich längs dem Walle hin sich dehnt,
Ruht jetzt die Königliche Frau. Voraus
Eilt' ich, dir's zu verkünden.

Desiderius.

Zorn des Himmels,
Abscheu der Erd' und Blitz des Racheschwerts
Auf jenes Bösewichts verruchtes Haupt,
Der rein und schön aus mütterlicher Hand
Mein Kind empfing und mir es wieder giebt,
Das Brandmal der Verstoßung auf der Stirn!
Schmach jenem Karl, dem treuvergessenen,
Durch den's dem Vater Unglücksbotschaft ist,
Zu hören, daß sein Kind gekommen sey.
O dieser Tag sey ihm bezahlt! O fallen

Soll er so tief, daß der elendeste,
Der letzte seiner Unterthanen sich
Erheb' aus seinem Staub, und sich ihm nahn
Und furchtlos sagen könn': Ein Feiger warst du,
Als du verletztest ein unschuldig Weib.

Adelgis.

O laß mich ihr entgegen, Vater, laß mich
Sie vor dein Antlitz führen! O die Arme,
Die das der Mutter hier vergebens sucht!
Schmerz über Schmerz! Auf dieser Schwelle drängt
Zuviel der bittersten Erinn'rung sich
Um das verletzte Herz. Nicht unversehn
Komm' ihr so harter Anfall, und sie höre
Erst eine Liebesstimme, die sie stärke.

Desiderius.

Sohn, bleib zurück. Und du, getreuer Wahrmund,
Kehr' um zu meiner Tochter. Sag' ihr, daß
Schon harrend offen sind der Ihren Arme,
Der Ihren, welche noch in diesem Licht
Der Himmel ließ. Dem Vater und dem Bruder
Bring die Ersehnte her. Anfried mit dir,
Und zwey vertraute Frauen, sie genügen
Ihr zum Geleit. Auf dem geheimen Weg
Kommt zum Pallast; naht still und unbemerkt,

Soviel ihr könnt. Die andern vom Gefolg
Vertheil', und in verschiednen Haufen weise
Sie auf verschiednen Wegen in die Stadt.

Zweyter Auftritt.

Desiderius, Adelgis.

Desiderius.

Was dachtest du, Adelgis? Ganz Pavia
Willst du zum Zeugen machen unsrer Schmach?
Einladen, wie zum Fest, des Pöbels Brut,
Sich ihrer zu erfreun? Vergaßest du,
Daß die noch leben und uns noch umringen,
Die beygetreten der Parthey des Ratchis,
Als er den Thron verwegen mir bestritt;
Geheime Feind', einst offne, welchen, uns
Die Stirne tief von Schmach gebeugt zu sehn,
Trost ist und Rach'!

Adelgis.

O bittrer Preis des Reichs!
O Jammerstand des Herrschers, schmählicher
Als der des Unterworfnen, dessen Blick
Wir scheuen müssen, und die Stirn vor Schaam

Verbergen; wenn uns nicht vergönnt ist, frey
Vorm Angesicht der Sonne, der Geliebten
Unglück zu ehren.

Desiderius.

Wenn der Unbill gleich
Der Lohn einst seyn wird, wenn der Flecken erst
Gewaschen ist mit Blut, dann, abgelegt
Das Trauerkleid, kehr' aus der Nacht zum Licht
Mein Kind zurück. Sie hebe, nicht vergebens
Vor Königen die Tochter und die Schwester,
Empor ob dem erstaunten Volk die Stirn,
In Ruhm und Rache schön. Und dieser Tag
Er ist nicht fern. Die Waff' ist mir zur Hand;
Karl gab mir sie — die unglückseel'ge Wittwe
Von seinem Bruder, zu deß Erben er
Durch Arglist sich gemacht, Gerberga ist's,
Die Zuflucht bey uns sucht' und ihre Kinder
Im Schatten unsres Thrones barg. Wir führen
Die Kinder hin zur Tiber; als Gefolg
Dien' uns ein Heer. Befehlen werden wir
Dem Pabst die Salbung der unschuld'gen Häupter,
Und über ihnen sprech' er das Gebet,
Das Frankreich einen König giebt. Dann tragen
Wir auf den Thron sie, wo ihr Vater herrschte;

Wo ihrer Freunde viel sind; wo gelähmt ist,
Doch nicht verlöscht, der Haß in tausend Brüsten
Und gegen den glüht, der des Throns sich anmaaßt.

Adelgis.

Doch Hadrians Beschluß ist ungewiß!
Er, durch so viele Banden Karln verknüpft,
Nichts hören läßt er ihn, als Schmeichelreden
Und Lob, und väterliches Seegenwort,
Und ihm verspricht er und erfleht er Sieg
Und Reich und Ruhm und Petri hohe Gunst.
In diesem Augenblicke noch empfängt
Er Karls Gesandte, die er gegen uns
Um Hülf' anfleht; und gegen uns betäubt
Mit Klagen er die Stadt, den heil'gen Ort
Ob der geraubten Städt'.

Desiderius.

Es sey, er weigre;
Er sey ein offner Feind, und abgebrochen
Sey jener ew'ge, widerliche Krieg
Von Klag' und Botschaft, List und Hinterhalt.
Der Krieg der Schwerter mag beginnen. Kann
Der Sieg denn ungewiß seyn? Jener Tag,
Den unsre Väter sich umsonst ersehnt,
Uns ist er aufbewahrt: unser wird Rom seyn.

Zu spät belehrt, vergebens flehend, wird
Entwehrt für alle Zeit des irrd'schen Schwerts,
Des heil'gen Amts nur pflegend, Hadrian,
Ein König des Gebets, ein Herr des Opfers,
Den Thron uns räumen.

Adelgis.

Zweymal hat Astolf,
Der Griechen Sieger, der Rebellen Graus,
Der nimmer umgekehrt, als nach dem Sieg,
Die Fahne doch vor Petri Grab gesenkt,
Und ist entflohn. Zweymal zurückgestoßen
Hat er des alten Oberpriesters Rechte,
Die Frieden darbot, und ist taub geblieben
Bey dem Gestöhn der Ohnmacht. Doch gehört
Ward dies Gestöhn jenseits der Alpen. Zweymal
Durchdrang, es rächend, sie Pipin. Die Franken,
Oft unterstützt von uns und oft besiegt,
Sie schrieben hier Verträge vor. Ich sehe
Aus dieser Königsburg voll Schaam die Au'n,
Wo die verhaßten Zelte sich erhoben,
Wo Fränkscher Rosse Huf gestampft.

Desiderius.

Was sprichst du
Jetzt von Astolf und von Pipin? Im Schooße

Der Erde ruhn sie; andre Menschen herrschen,
Es kreisen andre Zeiten, und gezückt
Sind andre Schwerter. Wie, wenn nun der Krieger,
Der erste Stürmer, der die Mau'r erstieg,
Hinsank und unterging, soll Alles denn
Verzweifelnd fliehn? Giebt diesen Rath mein Sohn?
Wo ist doch mein Adelgis hin, der Stolze,
Den, den unbärt'gen noch, zertrümmernd einst
Spoleto kommen sah, wie auf den Raub
Der junge Sperber stürzt — und in den Mord
Sich achtlos tauchen, und im Schlachtendrang
Vor allen blitzen, wie beym Hochzeitmahl
Der Bräutigam? Zugleich mit dem besiegten
Rebellenfeldherrn kehrt' er; auf dem Schlachtfeld
Erheischt' ich ihn zu meines Reichs Genossen.
Beyfallsgeschrei erhob sich — seine Rechte
— So schrecklich einst — empfing die Königs-Lanze.
Und Er, derselbe, kann itzt nur Gefahr
Und Unglück sehn? — Fürwahr, nicht ziemte dir
Solch Wort zu mir nach einer Niederlage.
O Gott, wer käm' und mir verkündete,
Daß Karls Gedanken sey'n, wie jetzt im Sohn
Ich sie bemerk', erfüllte mich mit Lust.

Adelgis.

Was ist er doch nicht hier? was kann ich nicht
Ihm in den Schranken stehen, ich allein,
Ich, Ermengardens Bruder, und vor dir
Auf Gottes Urtheil und mein gutes Schwert
Die Rache stellen der erlitt'nen Schmach,
Damit du sagen mögst, daß zu geschwind
Ein Wort, o Vater, deiner Lipp' entfloh.

Desiderius.

Dies ist ein Wort, dein werth, Adelgis! Wohl,
Beschleun'gen werd' ich den ersehnten Tag.

Adelgis.

O, einen andern seh' ich nahn. Es ruft
Zwar waffenlos, verehrt doch, Hadrian —
Und Karl, ganz Frankreich, folgt dem Ruf. Der Tag
Der wird er seyn, der Folger des Astolf
Gegen den Sohn Pipins. Gedenke nur
Wen wir beherrschen; daß in unsern Reih'n,
Vermischt den Treuen, stärker wohl als sie,
Die, so uns hassen, sind, und daß der Anblick
Nur Einer fremden Fahne jeden Feind
Dir zum Verräther macht. Der Muth, mein Vater,
Genügt zum Sterben, aber Sieg und Reich
Sind des beglückten Herrn einträcht'gen Volks.

Die Morgenröthe haff' ich, die den Tag
Der Schlacht verkündet, und zur lästgen Bürde
Wird meiner Hand der Speer, wenn ich im Kampfe
Mich vor dem Neben-Kämpfer wahren muß.

Desiderius.

Wer herrschte jemals ohne Feind? das Herz,
Was kümmert's mich? Sind wir vergebens Kön'ge?
Soll in der Scheide bleiben unser Schwert,
Bis Groll und Mißgunst ganz erloschen sind?
Gilt's hier auf unserm Throne träg zu warten,
Ob wer uns schlägt? Giebts andern Weg zur Rettung
Als kühne That? Sprich kurz, was schlägst du vor?

Adelgis.

Das, was als Herr siegreichen treuen Volks
Ich vorschlüg' an dem Tag des Sieges selbst:
Laß uns die Röm'schen Städte räumen — Freunde
Des Pabstes sein — er wünscht's.

Desiderius.

Verderben, ja
Verderben, auf dem Thron sey's, sey's im Staub,
Eh solche Schmach erdulden! Dieser Rath
Nicht mehr entflieh' er deinem Mund. Der Vater
Befiehlt es dir.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Wahrmund, (welcher Ermengarden vorausgeht), Fräulein, (die sie begleiten.)

Wahrmund.

O Kön'ge, Ermengarde!

Desiderius.

Komm, Tochter, fasse Muth.

Adelgis.

Du bist im Arm
Des treuen Bruders, vor dem Vater, bist
Bey deinen alten Treuen, in der Kön'ge
Pallast, in deinem, mehr verehrt und theuer
Als da du schiedest.

Ermengarde.

O geseegnete
Stimme der Meinen! O mein Vater, Bruder,
Der Himmel lohn' euch dieses Wort, der Himmel
Sey immer so für euch, wie ihr für eure
Unglückliche. Ja, könnte je für mich
Ein froher Tag erstehen, dieser wär's,
Wo ich euch wiederseh' — o süße Mutter,
Hier trennt' ich mich von dir. Dein letztes Wort

Ich hört' es nicht; du starbest hier — und ich —
O, von dort oben schaust du jetzt auf uns.
Sieh deine Tochter, die du jenes Tags
Mit eigner Hand geschmückt, so freudenvoll,
So fromm und mild, der du an jenem Tag
Die Locken selbst abschnitt'st — sieh wie sie kehrt,
Und seegne deine Theuern, daß sie so
Empfangen die Verstoßene.

Adelgis.

Der unsre
Ist **dein** Schmerz, unser — unser deine Schmach.

Desiderius.

Und unser sey die Sorge deiner Rache.

Ermengarde.

Sie heischt mein Kummer nicht. Vergessenheit
Sie wünsch ich nur. Die Welt vergönnt sie gern
Unglücklichen. Sie gnügt. Es end' in mir
Mein Mißgeschick. Ein glänzend rein Panier
Der Freundschaft und des Friedens sollt' ich bringen —
Nicht wollt' es Gott! Ach, mind'stens sage man
Nicht, daß ich Klag' und Zwietracht mit mir brachte,
Wo ich erschien, für alle, welchen ich
Ein Pfand der Freude sollte seyn.

Desiderius.

So kränkte
Dich wohl noch des Verruchten Tod? So liebtest
Du jenen Schnöden noch?

Ermengarde.

Was forschest du
In dieses Herzens Grund, mein Vater. Nichts
Dort finden kannst du, was dich freu'. Ich selbst
Fürcht', es zu fragen. Was vergangen ist,
Ist hin für mich. Nur eine letzte Gunst
Bitt' ich von dir, mein Vater. Hier, am Hofe,
Wo ich geschmückt mit Hoffnungen, im Schooße
Der Mutter wuchs, was sollt' ich hier? ein Kranz
Ein Weilchen gern gesehn, an einem Festtag
Zum Spiel dann auf die Stirn gesetzt und bald
Dahin geworfen zu des Wandrers Füßen?
Am heil'gen Zufluchtsort der frommen Ruh,
Den die ehrwürd'ge Mutter einst gestiftet,
— Vorahnend wohl — wo die geliebte Schwester,
Die Glückliche, der Treue Band geknüpft
Mit jenem Bräutigam, der nie verstößt,
Erlaube, mich zu bergen. Zwar ich kann
Nicht ihm als reine Braut mich weihn, gebunden

Durch andres Band. Doch ungesehn, in Frieden,
Erwart' ich dort den Tag, der mich befreit.

Adelgis.

Fort mit der Ahnung! Leben wirst du. Nicht
Giebt Gott der Besten Leben so der Willkühr
Der Schlechten hin. Nicht ist's in ihrer Hand,
Die Quelle jeder Hoffnung auszutrocknen,
Dem Leben jeden Schmuck zu rauben.

Ermengarde.

Ach,
Daß doch Bertrada nimmer des Ticino
Gestad gesehn; daß nimmer doch die Schnur
Sie sich gewünscht aus Longobard'schem Blut,
Nie, nie auf mich gewandt die Augen hätte.

Desiderius.

Wie träg, o Rache, nahst du!

Ermengarde.

Findet wohl
Mein Flehen Huld bey dir?

Desiderius.

Der Schmerz war immer
Ein Rath, geschäftig mehr, als treu — die Zeit,
Die unvorhergeseh'ne Bringerin
Der That und des Gedankens. Wenn sie nichts

In deinem Vorsatz ändern wird, so sey
Der Tochter nichts versagt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Anfried.

Desiderius.

Anfried, was bringst du?

Anfried.

Herr, in der Königsburg ist ein Gesandter,
Und heischt den Zutritt zu den Königen.

Desiderius.

Wo kommt er her? wer sendet ihn?

Anfried.

Er kommt
Von Rom, gesandt von einem Könige.

Ermengarde.

Gestatte mir, mich zu entfernen.

Desiderius.

Führt,
Ihr Frau'n, zu ihren Zimmern meine Tochter.
Für ihren Dienst bestimm' ich euch. Sie habe
Den Namen einer Kön'gin und die Ehre.

(Ermengarde entfernt sich mit den Damen.)

Von einem König sagtest du, Anfried?
Ein Abgesandter — Karls?

Anfried.

Du hast's gesagt.

Desiderius.

Was fordert dieser? Welche Worte können
Wir beide wechseln? Was giebt's abzureden
Als Krieg und Tod?

Anfried.

Als großer Botschaft Bringer
Thut er sich kund. Indeß begegnet er
Herzogen, Grafen, allen in der Burg
Mit Schmeichelworten.

Desiderius.

Wohl erkenn' ich sie
Die Künste Karls.

Adelgis.

Drum bleibe seinem Werkzeug
Nicht Zeit, sie auszuüben.

Desiderius.

Schnell, Anfried,
Versammle die Vasallen, und mit ihnen
Tret' er vor uns.

(Anfried ab.)

Der Prüfung Tag ist da —
Mein Sohn, bist du mit mir?

Adelgis.

So harte Frage,
Womit verdient' ich sie?

Desiderius.

Heut ist der Tag,
Der *einen* Willen, der *ein* Herz erheischt.
Sprich, haben wir sie? was ist dein Entschluß?

Adelgis.

Für mich antworte die Vergangenheit:
Was du gebeutst, zu hören, zu vollziehn.

Desiderius.

Wär's auch entgegen deinem Plan?

Adelgis.

O Vater,
Es zeigt ein Feind sich, und du fragst, was ich
Zu thun gedenke? Nur ein Schwert bin ich
In deiner Hand. Sieh, der Gesandte naht.
In deiner Antwort les' ich meine Pflicht.

Fünfter Auftritt.

Desiderius, Adelgis, Albin, Longobardische Lehnleute.

Desiderius.

Herzög' und Lehnleut', euren Kön'gen frommt
Eure Genossenschaft im Rathe stets
So wie im Feld — Was bringst du, Abgesandter?

Albin.

Karl, der von Gott geliebte Herr der Franken,
Sagt dieses Wort den Longobarden=Fürsten
Durch meinen Mund. Wollt' ihr sofort die Städte
Verlassen, die Pipinus, der Erlauchte,
Dem Stuhle Petri zum Geschenk verliehn?

Desiderius.

Ihr Longobarden=Männer, seyd deß Zeugen
Vor unserm ganzen Volke mir, daß ich
Von jenem Mann, den dieser jetzt genannt,
Und welchen ich nicht nennen will, den Boten
Empfangen und die Botschaft angehört.
Nur heil'ge Pflicht des Königs konnte mich
Zu solchem beugen. Jetzt vernimm, du Fremdling:
Gewichtig ist, was du gefragt — es ist
Der Könige Geheimniß. Wisse, daß

Wir nur den ersten unsers Volkes, jenen,
Von welchen wir des Raths gewärtig sind,
Kurz, denen, die du uns umringen siehst,
Dies anvertraun, und nimmer Fremdlingen.
Würd'ger Bescheid auf deine Frag' ist also,
Keinen zu geben.

Albin.

Der Bescheid ist Krieg.
So künd' ich euch im Nahmen Karls ihn an,
Euch, Desiderius und Adelgis, euch,
Die ihr die Hand gelegt an Gottes Erbe,
Die ihr das Heiligthum entweiht. Nicht kommt
Mein Herr als Feind zu diesem edlen Volk.
Als Kämpfer Gottes, und von Ihm berufen,
Weiht er Ihm seinen Arm, und wird, ob ungern,
Ihn brauchen gegen jeden, welcher Theil nimmt
An eurer Schuld.

Desiderius.

Zu deinem König kehre,
Zieh' aus den Rock, der hier so kühn dich macht;
Den Degen zieh', und komm', und sieh, ob Gott
Zum Kämpfer den Verräther wählt — Vasallen,
Antwortet diesem!

Viele der Lehnleute.

Krieg!

Albin.

Ihn sollt ihr haben,
Und schnell, und hier. Der Engel Gottes, der
Zweymal geschritten vor Pipinus Roß,
Der Führer, welcher niemals rückwärts blickt,
Macht schon sich auf den Weg.

Desiderius.

Jedweder Herzog
Entfalte sein Panier; jedweder Richter
Künd' an den Heerbann, sammle seine Schaar.
Wer immer nur ein Streitroß nährt, besteig' es,
Und eile her auf seiner Kön'ge Ruf.
Der Sammelplatz ist bey den Alpenpässen.

(zum Gesandten)

Die Ladung bringe deinem Herrn!

Adelgis.

Und sag' ihm,
Daß Gott, der Aller ist, Gott, der den Schwur,
Geschworen einem Schwachen, hört, und dessen
Erfüllung oder Rache treu verbürgt,
Gott, als deß Freund sich öfters Mancher rühmt,
Auf den sein Zorn ruht, oft wohl in dem Herzen

Des Sünders eine Gier erweckt, die ihn
Der Straf' entgegen treibt — daß der sich schlecht
Bedenkt, der Longobarden=Schwerter sucht,
Wenn er gekränkt ein Longobarden=Weib.

(Von der einen Seite treten die Könige mit dem größten Theile der Vasallen ab, von der andern der Gesandte.)

Sechster Auftritt.

Herzöge, (die zurückgeblieben.)

Indolf.

Krieg, dies sein Ausspruch!

Fahrwald.

Und in diesem Krieg
Liegt das Geschick des Reichs.

Indolf.

Und unseres.

Herwig.

Und träg erwarten wir's?

Ildegis.

Hier ist kein Platz
Uns zu berathen, Freunde. Fort, zum Haus
Des Swarto, jeder auf verschiednem Weg.

Siebenter Auftritt.

(Haus des Swarto.)

Swarto.

Botschaft von Franken! Irgend ein Ereigniß
Steht, wie's auch sey, bevor. Im Grund der Urne
Liegt tief, von tausend Nahmen überdeckt,
Der Meine. Bleibt sie ungeschüttelt, immer
Ruht er im Grunde dann — ich sterbe dann
In dieser meiner Dunkelheit, und daß
Ich glüht', ihr zu entsteigen, niemand weiß es.
Nichts bin ich. — Wenn in diesem Haus die Großen
Sich oft versammeln, jene, welchen's ziemt,
Gegner der Könige zu seyn, wenn ich
Durchschaun darf ihr Geheimniß, so geschieht's
Nur weil ich nichts bin. Wer auch denkt an Swarto?
Wer späht, weß Tritt sich kehrt zu dieser Schwelle?
Wer haßt? wer fürchtet mich? — O, wenn der Muth
Die Ehren gäbe! wenn nicht im Voraus
Das Glück geboten hätt'! und wenn das Schwert
Ein Reich erstreben könnt', ihr solltet sehn,
Hochmüth'ge Fürsten, wer von uns es hätte.
Und fiel's dem Klugen zu! Euch allen les' ich
Im Herzen — mein's ist euch versperrt. O welch

Erstaunen sollt' euch fassen, welcher Grimm,
Wenn ihr je einsäht, daß ein Wunsch allein
Mich an euch Alle bindet, eine Hoffnung:
Dereinst euch gleich zu seyn. Mich abzufinden
Mit Gold — das glaubt ihr. Gold! Man wirft's
zu Füßen
Geringen hin, so will's das Glück — doch wehrlos
Demüthig, auszustrecken seine Hand,
Es aufzuraffen, Bettlern gleich —

Achter Auftritt.

Swarto, Ildegis, (dann die andern, welche dazu kommen.)

Ildegis.

Heil, Swarto!
Ist niemand hier?

Swarto.

Nein, Niemand. Welche Zeitung?

Ildegis.

Gewicht'ge: Krieg mit Frankreich! Swarto, jetzt
Verwickelt sich der Knoten. Noth wird's thun,

Ihn mit dem Schwert zu lösen. Ja, ich hoffe,
Der Tag des Lohns für Alle naht.

Swarto.

Auf euch nur
Steht meine Hoffnung.

Ildegis.

(zu Fahrwald, der eintritt)

Fahrwald, folgt dir wer?

Fahrwald.

Mir auf dem Fuß folgt Indolf.

Ildegis.

Indolf!

Indolf.

Freunde!

Ildegis.

Vila, auch Herwig!

(zu andern, die hereintreten)

Brüder! Nun wohlan!
Groß ist der Augenblick! In diesem Kriege
Sind wir, wer immer siege, die Besiegten,
Wird nicht ein muthiger Entschluß gefaßt.
Lächelt das Glück den Königen, so fallen
Sie über uns dann her — Und sieget Karl,
Was bleibt dann uns im unterjochten Reiche?

Einer Parthey gilt's fest sich anzuschließen!
Glaubt ihr, daß diese Kön'ge dem verzeihn,
Der einen andern König wollte?

Indolf.

Keinen
Frieden mit ihnen!

Andere.

Keinen!

Ildegis.

Noth drum thut's,
Vertrag mit Karln zu schließen.

Fahrwald.

Seinem Boten —

Herwig.

Der Kön'ge Freund' umringen ihn; ich sah ihn
Begleitet von Anfried — so wollt's Adelgis.

Ildegis.

Geh' Einer denn von uns. Karln bring' er unsre
Versprechungen und kehre mit den seinen.

Indolf.

Dem stimm' ich bei.

Ildegis.

Allein wer unternimmt's?

Swarto.

Ich werde gehn. Herzöge, höret mich.
Fehlt einer hier von euch, so spähn nach ihm
Die Augen Aller, und der Argwohn sucht
So lang nach seinem Weg, bis er ihn findet.
Allein daß ein gemeiner Reitersmann,
Daß Swarto fehlt, nicht mehr bemerkt's die Welt,
Als eine Schlang' im Walde mehr und minder.
Und nennt beim Aufruf jemand mich, und fragt:
Wo ist er? nun, so antwort' eurer Einer:
„Swarto? Ich sah ihn am Ticino reiten.
Sein Roß ward wild, und warf ihn in den Strom.
Er war gerüstet, kam nicht mehr empor.“
Dann heißt's: „der arme Mann!“ und niemand spricht
Ein Wort von Swarto weiter. Unbemerkt
Könnt ihr nicht gehn. Allein wer heftet wohl
Den Blick auf mein Gesicht? Kaum ein Lateiner
Kehrt nach dem Hufschlag meines Gauls, der einzeln
Daher sprengt, sein Gesicht, und macht sich schnell
Mir aus dem Wege.

Ildegis.

Swarto, nimmer traut' ich
Dir Solches zu.

Swarto.

Nothwendigkeit — sie drängt
Zur That den Eifer. Botschaft herzubringen
Braucht man nur Schnelligkeit.

Ildegis.

Sprecht, Freunde, soll
Er gehn?

Die Herzöge.

Er gehe!

Ildegis.

Swarto, fertig sey
Beym Morgenroth — zugleich sey's unser Auftrag.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Lager der Franken im Thale von Susa.)

Karl, Petrus.

Petrus.

Siegreicher Karl, was hört' ich! Nicht berührt
Hast du den Boden noch, wo dir der Herr
Ein zweytes Reich bestimmt, doch flüstert's rings
Im Lager schon von Rückkehr. Möchte schnell,
Lügen gestraft vom königlichen Mund,
Verhallen der unseel'ge Ruf. Die Nachwelt,
Nicht sage sie, daß, im Beginn gemäht,
Ein Unternehmen sank, von Gott beschlossen,
Von dir erfaßt. Nein, nimmer mög' ich kehren
Zum heil'gen Hirten und ihm sagen müssen:

Das Schwert, das Gott für dich erweckt — zurück
Zur Scheide sank's. Dein großer Sohn, er wollte,
Wollt' einen Augenblick, um zu verzweifeln.

Karl.

Was ich gethan für solchen Vaters Heil,
Du sahst es, Gottesmann, es sah's die Welt
Und wird's beglaubigen. Was noch zu thun bleibt,
Das lehre mich nicht meines Wunsches Rath,
Wenn mir den ihrigen Nothwendigkeit
Gegeben hat. Allmächtig ist nur Einer.
Als des bedrohten Hirten Hülferuf
In's Ohr mir drang, da wandelt' ich, als Sieger,
Auf umgestürzten Götzen, auf der Spur
Des ungetreuen Sachsen. Seine Flucht,
Mir bahnte sie den Weg — da hielt ich still
Mitten im Sieg', und schloß Vertrag, wo ich,
Drey Tage später nur, gebieten konnte.
In Genf hielt ich das Lager. Meinem Wollen
Beugte sich jeder Wille. Frankreich hatte
Nur Eins zu thun — das ganze Land erhob sich;
Es wandte gierig sich nach Welschlands Paß,
Wie um das Vaterland neu zu erobern.
Was wir erreicht, du siehst's — den Paß verschlossen.
O, wären zwischen Frankreich und dem Land,

Das wir erobern wollen, Menschen nur,
Wie spräche dann dies Wort der Franken König:
Verschlossen ist der Weg! Natur erbaute
Das Lager meinem Feind. Abgründe höhlte
Sie ihm als Gräben rings; und diese Berge,
Das Werk des Höchsten, sind ihm Thürm' und
Bollwerk.
Verschlossen ist der kleinste Paß mit Mauern,
Von welchen aus zehn Männer Tausenden,
Und Frau'n den Kriegern höhnend trotzen können —
Zu viel der Tapfern opfert' ich bereits
Dem Werk, dem Tapferkeit nicht gnügt. — Zu sehr
Hat schon Adelgis, seinem Vortheil trauend,
Sein furchtbar Schwert mit Frankenblut gefärbt.
Kühn stürzt er vor, dem Leu'n gleich bey der Höhle,
Und trifft und flieht. O Himmel, oft schon hört'
Ich selbst, bey tiefer Nacht durch's Lager forschend,
Und bey den Zelten weilend, jenen Namen
Mit Graus genannt. Nicht länger halt' ich hier
In dieser Schreckens=Schule meine Franken.
Konnt' ich in offnem Felde, Stirn an Stirn,
Dem Feindesheer begegnen, o, nur kurz
War dann der Kampf, das Unternehmen sicher,
Zu sicher für den Ruhm sogar. Und Swarto,

Ein nahmenloser Kriegesmann, ein Flüchtling,
Er theilt' ihn noch mit mir, Er, der so viele
Der Feinde schon besiegt mir übergab.
Ein Tag, ja wen'ger gnügte. Gott versagt mir's.
Nichts mehr davon.

Petrus.

O Herr, dem niedern Knechte
Deß, der dich wählte, welcher deinem Hause
Das Reich verliehn, wirst du das Bitten nicht
Verbieten wollen. Denk' in wessen Hand
Du lässest, den du Vater nennst. Du hattest
Den Krieg schon angekündet seinem Feind
Und nahtest mit dem Heer, als, toll vor Wuth,
Mehr als vor Furcht, der rauhe Greis gebieten
Dem heilgen Hirten ließ, dem Frankenvolk
Zu geben andre Könige — du kennst sie.
Doch dies als Antwort sandt' er dem Tyrannen:
„Starr sey für immer diese Hand, vertrocknet
Das heil'ge Salböl auf dem Hochaltar,
Eh' es, von mir vergossen, Saame werde
Des Krieges gegen meinen Sohn." — „So helfe
Dir dieser Sohn," dies war des Königs Antwort.
„Doch denke wohl, fehlt er dir eines Tags,
Dann fechten wir den Streit aus, du und ich."

Karl.

Zu was berührst du diese Wund' auf's neue?
Soll' ich in eitler Klag' auch mich verlieren?
Meinst du, daß Karl der Sporen Stachel braucht?
Hadrian ist in Gefahr! bedarf da Karl
Fremder Erinnerung — ich seh's, ich fühl' es,
Und keines Menschen Rede kann den Schmerz
Vermehren, welchen drob mein Herz erfährt.
Doch überspringen diese Schanzen, fliegen
Zu seiner Rettung, dies vermag ich nicht.
Ich sagt' es dir, und ungern wiederhol' ich's:
Zu Allem willig fand ich meine Franken
Bis jetzo stets, weil ich von ihnen Großes
Und Ausführbares nur erheischte. Dem,
Der außer dem Ereigniß steht, scheint oft
Das leicht'ste schwer und oft auch scheint ihm leicht,
Was weit die Kraft des Menschen übersteigt.
Doch der, der mit den Dingen kämpft, der das,
Wonach er strebt, durch That erringen muß,
Der kennt die Augenblick' — und was vermocht' ich
Auch mehr zu thun! Ich bot dem Feinde Frieden,
Dafern er nur die Röm'schen Städte räume.
Ich bot ihm für den Frieden Gold — auch Gold

Wies er zurück. O Schimpf! ihn auszutilgen
Kehr' ich zum Weserstrande.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Arwin.

Arwin.

Herr, im Lager
Kam ein Lateiner an, und heischt Gehör.

Petrus.

Wie? ein Lateiner?

Karl.

Und woher? wie kam
Er durch die Päss'?

Arwin.

Auf unbekanntem Pfad,
Seitwärts abweichend, kam er an und rühmt sich,
Er bringe große Zeitung.

Karl.

Führ' ihn her.

(Arwin ab)

Vernimm ihn du zugleich mit mir. Nichts bleibe

Für Hadrians Errettung unversucht,
Und dessen ruf' ich dich als Zeugen auf.

Dritter Auftritt.

Martinus (von Arwin eingeführt).
Die Vorigen.

Karl.

Du, ein Lateiner? hier? in meinem Lager
Lebend und unbemerkt?

Martinus.

Erlauchte Hoffnung
Des Hirten und der Hürde, dich erblick' ich,
Und dies ist mir für Mühen und Gefahren
Gar reicher Lohn; doch reichrer winkt. Du Rüstzeug
Zum Untergang der Frevler, dir den Weg
Zu zeigen komm' ich.

Karl.

Welchen?

Martinus.

Den ich ging.

Karl.

Wie kamst du an? Wer bist du? Woher kam
Der kühne Plan dir?

Martinus.

Einverleibt bin ich
Der Diakonen heil'gem Orden. Mich
Gebar Ravenna, und sein Bischof Leo
Schickt mich. Geh, sprach er, hin zum Retter Roms.
Find' ihn — Gott sey mit dir; und würdigt er
Dich solchen Werks, so sey des Königs Führer,
Meld' ihm die Klagen Roms und Hadrians.

Karl.

Du siehst des Pabsts Legaten.

Petrus.

Wackrer Landsmann,
Laß deine Hand mich drücken. Du erscheinst uns
Als Freuden-Engel.

Martinus.

Nur ein Sünder bin ich,
Doch von dem Himmel ist die Freud' und wird
Nicht eitel seyn.

Karl.

Jetzt, kühner Mann, was du
Gesehn, gelitten, und Gefahr und Reise,
Erzähl' es alles mir.

Martinus.

Auf Leo's Wink
Wandt' ich mich deinem Lager zu. Ich ging
Durch jenes schöne Land, das Nest geworden
Des Longobarden ist, nach ihm benannt.
Durch Städt' und Dörfer, von Lateinern nur
Bevölkert, eilt' ich fort. Von dem verruchten
Geschlecht, das dir so feindlich ist, wie uns,
Blieb niemand drin zurück, als stolze Frau'n
Und Mütter der Tyrannen, Kinder, die
Sich üben in der Waffen Kunst, und Greise,
Die man dort ließ zur Huth der Unterjochten,
Gleich seltnen Hirten einer dichten Heerde.
Ich kam zum Engpaß hin. Dort, dicht gedrängt
Sind Roß und Krieger; dort versammelt ist
Ein ganzes Volk, auf daß mit einem Streich
Dein Arm es tilge.

Karl.

Sprich, berührtest du
Ihr Lager? Und wie ist's? was thun sie?

Martinus.

Sicher
Von jener Seite, die nach Welschland schaut,
Ist's ohne Graben, Schanz' und Wach' und Ordnung.

Ihr Heer ist ein verworrner Knäuel dort.
Nur diesseits ist's verwahrt, von wo sie fürchten,
Daß du sie treffen könnst. Zu dir durch's Lager
Der Feinde mich zu schleichen, war unmöglich;
Auch ließ ich's unversucht. Denn rings umgürtet
Ist diese Seite, wie ein festes Schloß.
Mich hätt' als Feind verrathen tausendmal
Das kurze Haar und das geschorne Kinn,
Tracht, Angesicht und Sprache der Lateiner.
Als Feind und Fremder hätt' unnützen Tod
Ich dort gefunden. Bittrer doch als Tod
War mir's, zu kehren, ohne dich zu sehn.
Ich dachte, daß vom Retterantlitz Karls
Nur kurzer Raum mich schied — und ich beschloß
Den Weg zu suchen und ich fand ihn.

Karl.

Wie
Ward er dir kund? und wie dem Feind versteckt?

Martinus.

Gott macht' ihn blind, Gott führte mich. Dem Lager
Entkam ich unbemerkt und ging zurück
Auf meiner frühern Spur. Dann wandt' ich mich
Nach Norden, rechts, und senkte mich, verlassend
Betretnen Pfad, tief in ein schaurig dunkles

Und enges Thal. Allein je mehr der Schritt
Drin vorwärts drang, je mehr erweiterte
Sich's meinem Blick. Hier sah ich Heerden irren
Und Hütten stehn. Dies war der letzte Wohnsitz
Der Sterblichen. Bey einem Hirten trat
Ich ein und bat um Obdach ihn, und ruhte
Die Nacht hindurch auf woll'gen Fellen aus.
Aufstand ich mit dem Morgenroth und fragte
Den guten Hirten um den Weg nach Frankreich.
Jenseit der Berg', und andrer, andrer noch
Liegt weit, weit Frankreich, sprach er, doch es führt
Kein Weg dahin. Wohl tausend sind der Berge,
Und alle steil, nackt, furchtbar, unbewohnt,
Wenn nicht von Geistern, und kein Sterblicher
Durchschritt sie je — „Viel sind der Wege Gottes,
Weit mehr als die der Sterblichen," versetzt' ich.
„Und Gott schickt mich" — „Und Gott geleite dich"
Er sprach's, und nahm vom Vorrath seines Brots
Soviel, als auf der Reis' ein Pilgersmann
Vermag zu tragen, und in groben Sack
Es bergend, lud er es auf meinen Rücken.
Den Lohn erfleht' ich ihm von Gott, und ging.
Am Schluß des Thals erstieg und überstieg
Ich eines Berges Joch, auf Gott vertrauend.

Doch keine Menschenspur erschien, nur Wald
Von moos'gen Tannen, unbekannte Flüsse,
Und Thäler ohne Pfad — und Alles schwieg.
Nichts hört' ich, als der eignen Füße Tritt,
Von Zeit zu Zeit Bergstroms-Gebraus, des Falken
Jähes Gekreisch; den Aar, zur Morgenzeit
Auffliegend aus dem Felsennest und rauschend
Ob meinem Haupt; am Mittag das Geprassel
Des Fichtenwalds, wenn in der Sonne Gluth
Die Zapfen platzten. — So drey Tage ging ich,
Drey Nächte ruht' ich unter hohen Bäumen,
In Schluchten auch. Mein Führer war die Sonne.
Mit ihr aufstehend, folgt' ich ihrer Reise
Nach ihrem Niedergang. Doch ungewiß
Des Weges ging ich: immer weiter schritt ich
Von Thal zu Thal. Und wenn ich auch zuweilen
Ersteigbar eines Berges Joch vor mir
Sich heben sah, und bis zum Gipfel klomm,
So überragten höh're Spitzen noch
Mich vor mir und rings um; hier blendend weiß
In Schnee vom Fuße bis zum Haupt, vergleichbar
Dem steilen, spitzen Zelt, am Grund befestigt;
Dort grau, wie Eisenerz, als Mauer sich
Unübersteigbar hebend. Mühsam half ich

An ihrem Fuß mich hin, und nährte Hoffnung
In's Land hinabzukommen. Fast schon sank
Die dritte Sonne, da erblickt' ich froh
Den grünen breiten Rücken eines Bergs
Im Abend vor mir. Alsobald nun wandt' ich
Den Schritt nach dieser Gegend hin. Es war
Die Morgenseite dieses selben Bergs,
An welchem jenseits, nach dem Abend zu,
Dein Lager, Herr, sich lehnt. Mich überfiel
Die Nacht auf seinem Hang. — Da ward mein Kissen
Der Tannen schlüpfrig trocknes Haar, womit
Der Grund bedeckt war, und mein Bettgestell
Ein Kreis uralter Stämme. Mit dem Roth
Des Morgens weckte frohe Hoffnung mich.
Ich klomm voll neuer Kraft am Berg' empor.
Berührt hatt' ich den Gipfel kaum, da traf
Das Ohr mir ein Gesumm, das aus der Ferne
Zu kommen schien, dumpf, immer gleich. — Ich stand
Und horcht' ihm unbeweglich. Nicht die Fluth,
Von Felsen stürzend, war's, nicht war's der Wind,
Der, kämpfend mit den Wäldern, mit Geheul
Von einem zu dem andern strich. — Es war
Getös von Lebenden, verworrenes

Geräusch von Red' und Thun und von Gestampf,
Von fern sich regend; ein unendlich Treiben
Von Menschen war's. Hoch schlug mein Herz, und schneller
Ward nun mein Schritt. — Dort, wo von hier gesehn
Des langen scharfen Gipfels Rand den Himmel
Zu spalten scheint, gleich wohlgeschliffnem Beil,
Liegt eine räum'ge Fläche, dicht bedeckt
Mit Gras, das nie ein Fuß betrat. Gradaus
Durchschnitt ich sie. Mit jedem Augenblick
Kam näher das Geräusch, und ich verschlang
Den letzten Weg; ich kam zum Rand; ich warf
Den Blick herab in's Thal und sah, o sah
Die Zelter Israels, das Lager Jakobs,
Das ich ersehnt. Hin kniet' ich, Gott zu danken,
Und seegnete dein Heer, und stieg herab.

Karl.

O gottlos der, der hierin nicht die Hand
Des Höchsten anerkennt.

Petrus.

Und wie viel heller
Wird sie noch in dem Werk sich offenbaren,
Zu dem der Höchste dich bestimmt.

Karl.

Und ich

Ich will's vollbringen.

(zu Martinus)

Hab' itzt Acht, Lateiner,

Und sicher sey die Antwort. Taugt der Weg,

Den du durchliefst, zum Uebergang für Reiter?

Martinus.

Er taugt. Wozu auch bahnt' ihn wohl der Himmel?

Für wen, Herr? daß ein unbekannter Mann

Zum Frankenkönig als unnützen Wunders

Erzählen komme?

Karl.

Rasten magst du heut

In meinem Zelte. Mit dem Morgenroth

Sollst du erles'ner Krieger Führer seyn

Auf jenem Weg. Bedenk' es, wackrer Mann,

Daß ich die Blüthe Frankreichs dir vertraue.

Martinus.

Ich werde mit ihr seyn. Mein Haupt sey Pfand

Für das, was ich versprach.

Karl.

Wenn ich durchbreche

Der Alpen Haft, wenn ich zur heilgen Gruft

Peters als Sieger dring' und die Umarmung
Des großen Vaters endlich mich erquickt,
Dann, wenn vor seinem Antlitz meine Bitte
Sich Huld versprechen darf, wird dir das Haupt
Die Hirten=Bind' umfahn und laut bezeugen,
Wie hoch es Karl in Ehren hält. Arwin,

(Arwin tritt ein)

Die Grafen und die Priester!

(Arwin ab)

Ihr erhebt
Zum Himmel eure Händ' und euer Dank,
Ihm dargebracht, erfleh' uns neue Gunst!

Vierter Auftritt.

Karl.

Beschlossen war's, heim kehrte Karl. Ihm schwebte
Des Feindes und der Nachwelt Hohngelächter
Im Geiste vor — Allein beschworen war's,
Nach Frankreich kehrt' er heim. Wer meiner Tapfern,
Wer meiner Treu'n, durch Rathschlag oder Bitte,
Hätte mich abgebracht von meinem Vorsatz?
Und einer nur, ein Friedensmann, ein Fremder,

Verändert meinen Sinn! — Nein, Er nicht ist's,
Der Karls Brust neu mit Muth belebt. Den Stern,
Der meinem Zuge glänzt' und ein'ge Zeit
Verborgen stand, ich seh' ihn wieder jetzt.
Ein Truggebild des Irrthums war's, das mich
Zurückzustoßen von Italien schien,
Und Lug die Stimme, die im Herzen sagte:
Nie, nie kannst du des Bodens König seyn,
Dem Ermengard entsproß. — O rein bin ich
Von deinem Blut; du lebst — Und warum standest
Du so hartnäckig denn vor meinem Blick,
Betrübt und schweigend, und mit der Gebehrde
Des Vorwurfs, bleich, wie aus dem Grab erstanden?
Verworfen hat Gott selbst dein Haus, und ich
Sollt' ihm verbunden seyn? Wenn meinen Augen
Auch Hildegard gefiel, rief hohe Pflicht
Des Herrschers nicht sie, meines Bett's Genossin?
Ist kleiner jetzt dein weiblich Herz, als die
Ereignisse, was kann ich thun? Was thäte
Je der, der vor dem Handeln alle Schmerzen
Voraussehn wollte? O kein König kann
Durchlaufen seine hohe Bahn, und Keinen
Hinstürzen sehen unter seinen Fuß.
Gespenst, genährt vom Schweigen, von der Nacht,

Die Sonn' erhebt sich, die Trommeten schmettern,
Verschwinde!

Fünfter Auftritt.

Karl, Grafen und Bischöfe.

Karl.

Harter Prüfung setzt' ich euch,
O meine Krieger, aus. Ich hielt euch müßig
In der Gefahr und mannigfacher Drangsal,
Die sonder Ehre schien. Doch ihr vertrautet
Auf euren König, ihr gehorchtet ihm,
Hier, wie am Tag der Schlacht. Jetzt ist das Ende
Der Prüfung da: es naht sich schon der Lohn,
Der Franken würdig. Wenn die Sonn' ersteht,
Wird eine Schaar ausrücken. Eccard, du wirst
Ihr Führer seyn. Den Feind zu suchen, zieht
Sie aus, und trifft ihn bald, wo er's am mindsten
Erwartet. Deutlichern Befehl ertheil' ich
Dir, Eccard, noch. Im Longobarden-Lager
Hab' ich der Freunde viel. Vernehmen wirst du,
Wie du sie kennen, wie gebrauchen sollst.
Leicht werdet ihr aus dieser Felsen Nest

Die andern jagen. Bald und ohne Streit
Durchdringen wir die Päss' und sehn uns alle
Im offnen Felde wieder. Freunde, nichts
Von Mauern mehr, noch von Basteyn, noch Pfeilen,
Von sichern Zinnen abgeschnellt, wohinter
Der Schütz' uns ungestraft verlacht, und plötzlich
Vorstürzt auf uns — nein, Fahnen, offen flatternd,
Roß gegen Roß, der Feind im freien Blachfeld,
Und Brüste, weiter nicht von uns entfernt,
Als eine Lanze mißt. Sagt meinen Kriegern,
Was ihr gehört — sagt ihnen, daß ihr froh
Den König seht, so froh wie damals, als er
Den Sieg in Eresburg voraus verkündet.
Sagt, daß sie fertig sey'n zum Kampf, daß man
Von Rückkehr sprechen wird nach der Erob'rung
Und wenn getheilt die Beut' ist. Nur drei Tage,
Dann Kampf und Sieg — dann aber süße Rast
Im schönen Welschland, mitten in den Fluren,
Von Aehren wogend, in dem Fruchtgeheg,
Das Obst trägt, unsern Vätern unbekannt;
Bei Tempeln heil'gen Alterthums, im Land,
Dem sangesfrohen, dem die Sonne hold ist,
Deß Schooß in sich verschließt der Erde Herrn,
Und Gottes Märtyrer; wo seine Hände

Der höchste Hirt erhebt, und unsern Fahnen
Den Seegen giebt; wo eine kleine Schaar
Uns feindlich ist, und diese noch in sich
Getheilt und halb schon mein — dasselbe Volk,
Das zweymal schon bekriegt mein großer Vater,
Ein Volk, das in sich selbst zerfällt. Die andern
Sind ganz für uns, und All' erwarten uns.
Von seinen Warthen lugend mag der Feind
Dies Lager sich bewegen sehn und jubeln.
Sein Traum sey unsre Flucht, und schnöder Raub
Des Tempels; träumend seh' er schon als Sclaven
In seiner Hand den Pabst, den Vater Aller,
Und unsern Freund, bis Eccard kommt,
Und plötzlich aus dem Traum ihn weckt. Und ihr,
Bischöf' und Priester, rufet zum Gebet
Das Lager auf. Dies Unternehmen ist
Des Herrn — Ihm sey's geweiht. Wie meine Franken
Vor Ihm die Stirn erniedrigen, so beugt
Vor ihnen bald der Feind sie in der Schlacht.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Lager der Longobarden, Platz vor dem Zelte des Adelgis.)

Adelgis, Anfried.

Anfried, (der herzutritt).

Herr!

Adelgis.

Theurer Freund Anfried, wie steht's
Mit jenen Franken? Machen sie nicht Anstalt,
Die Zelter völlig abzubrechen?

Anfried.

Keine
Bis jetzt. Sie stehn noch immer unbeweglich,
Wie du beym Frühroth sie gesehn, und wie
Sie seit drey Tagen stehn, seitdem den Rückzug

Die erste Schaar begann. Vom Walle spähend,
Erblickt' ich einen langen Zug. Ich stieg
Auf einen Thurm und lugt' und sahe sie
Gedrängt in Reihen, dicht, auf ihrer Huth,
Wie wer nicht anzugreifen denkt, vielmehr
Den Angriff fürchtet, und so mehr sich wahrt,
Je mehr geschwächt er ist, nur unverletzt sich
Zurückziehn will, und seine Zeit erlauert.

Adelgis.

Wohl kann er's, nur zu wohl. Von dannen zieht er,
Der Feige, welcher Ermengard gekränkt,
Er, der mein Haus zu tilgen schwor. Und ich
Kann spornen nicht mein Roß auf ihn, ihn halten,
Nicht mit ihm ringen, und vom Kampfe ruhn
Auf seiner Wehr. Ich kann's nicht, kann im Blachfeld
Ihm Stirn an Stirn nicht stehn. In diesen Schluchten
Gnügte die Treue jener Wenigen,
Die ich zu ihrer Huth erwählt, der Muth
Der Wen'gern, die ich zu Genossen mir
Bey kühnerm Ausfall ausersehn von Jenen,
Zum Heil des Reiches. Die Verräther standen
Dem Kampfe fern, träg, doch im Zaum gehalten.
Im offnen Feld, allein mit wenigen,

Wär' ich von ihnen mindstens Preis gegeben
Den Franken worden. Wuth und Schmach! der Bote
Der mir verkündet: Karl ist abgezogen!
Bringt Freuden-Botschaft mir — froh werd' ich seyn,
Wenn ich entfernt ihn weiß von meinem Schwert.

Anfried.

O theurer Herr, dir gnüge dieser Ruhm.
Wie sich der Sieger stürzt auf seine Beute,
So Er auf dieses Reich — besiegt nun kehrt er;
Besiegt bekannt' er sich, um Frieden flehend,
Und Gold dafür dir bietend. Du bist der,
Der ihn zurücktrieb. Drob frohlockt dein Vater;
Das ganze Heer gesteht es; deine Treuen,
Sie heben stolz das Haupt ob deines Ruhms,
Stolz, ihn mit dir zu theilen. Jene Feigen,
Die sich verdammt, dich nicht zu lieben, müssen
Jetzt mehr als je dich scheun.

Adelgis.

Der Ruhm? Nach ihm
Zu lechzen ist mein Schicksal, und zu sterben,
Eh' er die Lippen mir gelabt. O nein,
Dies ist nicht Ruhm, Anfried. Abzieht mein Feind,
Doch ungestraft; Er eilt zu neuen Thaten.
Besiegt auf einer Seite, sucht er Sieg

Sich anderwärts, er der ein Volk beherrscht
Von einem Willen, fest, in Eins verschmolzen,
Wie seines Schwertes Stahl. So hält er's auch
Dem Schwerte gleich, in seiner Faust. Und ich
Kann am Verruchten, der mein Herz zerrissen,
Zur Buße dann mein Reich befehdet hat,
Nicht meine Rache stillen! Ach, Anfried,
Ein andrer Krieg, der, nicht gerecht, nicht rühmlich,
Mir immer widrig war, wird nun beginnen.
Und leicht und sicher wird er seyn.

Anfried.

So kehrt sich
Zum alten Plan der König?

Adelgis.

Kannst du zweifeln?
Sicher vor dieser Franken Drohung, wird er
Das Heer in Eile gegen Rom bewegen.
Bald führen wir zum Tiberstrome hin
Die ganze Lombardey, bereit, in Eintracht,
Wenn's Waffenlosen gilt, und treu, wenn du
Zu sicherm leichtem Raub sie führst. Anfried,
Sieh, welch ein Krieg! und welch ein Feind! Wir häufen
Noch einmal Trümmer über Trümmern. Dies

Ist unsre Kunst von Alters her. Wir legen
Das Feuer an Pallast und Hütt'; ermorden
Die Ersten dann, des Bodens Herrn, und wen
Der Zufall sonst dem Beil entgegenführt.
Was übrig bleibt, wird Sclav und wird vertheilt.
Der Ungetreuste, der Gefürchtetste,
Erhält den besten Theil des Raubes. O
Mir schien's, ich sey zu Anderem geboren,
Als solcher Räuber Fürst zu seyn — zu Andrem
Sey ich bestimmt auf dieser Erd', als sie
Sonder Gefahr und Ehre zu verwüsten —
O theurer Freund, du meiner ersten Tage,
Du meiner Spiele, meiner Waffen dann,
In Lust und in Gefahren mein Gefährte,
O Bruder meiner Wahl, vor dir allein
Fliegt der Gedanke ganz auf meine Lippen.
Mein Herz beängstet mich, Anfried. Es heischt
Von mir nur Hohes, Edles, und das Schicksal
Verdammt zum Schlechten mich. Dahin geschleift,
Verfolg' ich dunkeln Pfad, den ich nicht wählte,
In Nacht und ohne Ziel — Mein Herz vertrocknet
Dem Keim gleich, den, auf schlechtes Land gefallen,
Der Wind dahin treibt.

Anfried.

O, mein hoher Dulder,
Mein königlicher Freund. Dein Lehnmann weiht
Bewunderung und Mitleid dir. Ich kann
Nicht von der hohen Sorge dich befreyn,
Doch mindstens mit dir fühlen kann ich sie.
Kann ich Adelgis Herzen sagen: Gold
Und Macht und Huld'gung gnüge dir? Und kann ich
Den Frieden niedrer Herzen ihm verleihn?
Und, wenn ich's könnte, wollt' ich's? — Dulde denn,
Duld' und sey groß. Dies ist bis jetzt dein Schicksal.
Duld' aber hoffe. Kaum begonnen ist
Dein großer Lauf. Wer weiß auch, welcher Zeit
Und That der Himmel dich bestimmt — der Himmel,
Der dir den Thron und solch ein Herz verliehn.

Zweyter Auftritt.

Adelgis, Desiderius.

Desiderius.

Sohn, dir, der König ist, wie ich, freygebig
Mit Ehre seyn, ist mir versagt. Nicht kann
Ein Sterblicher dich noch erhöhn. Doch bring' ich

Dir einen Lohn, werth deinem frommen Herzen:
Des Vaters Freud' und Lob. Dein Ruhm beginnt
jetzt,
Du Retter eines Reichs. Ein andres, größres
Und leichtres Feld erschließt sich ihm. Die Zweifel
Und die Besorgniß, die du meinem Entwurf
Entgegenstelltest, sieh, dein Arm hat sie
Gelös't — Dein Muth beraubt dich jeder Ausflucht.
Zertrümmerer des Frankenheers, ich grüße
Als Roms Erob'rer dich. Zum edlen Kranz,
Der, nimmer ganz, von zwanzig Königen
Das Haupt umschlang, fügst du mit deiner Hand
Das letzte Blatt, das schönste noch.

Adelgis.

Gehorsam
Wird, Vater, dir, zu welchem Unternehmen
Du willst, dein Krieger folgen.

Desiderius.

Und zu solcher
Erwerbung kann Gehorsam nur dich treiben?

Adelgis.

Er ist in meiner Hand — ganz bleibt er dein
So lang' ich athme.

Desiderius.

Tadelnd aber würdest
Du mir gehorchen?

Adelgis.

Dir gehorchen würd' ich.

Desiderius.

O meines grauen Hauptes Ruhm und Quaal,
Des Vaters Arm im Kampf, im Rath sein Hemmniß,
Bleibst du der Alte stets? Muß mit Gewalt
Ich stets zum Sieg dich ziehn?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ein Knappe (eilig und erschrocken).

Der Knappe.

Die Franken! die Franken!

Desiderius.

Was sagst du, Rasender.

Ein andrer Knappe.

Die Franken, Herr!

Desiderius.

Wie, Franken?

(Der Schauplatz füllt sich mit flüchtigen Longobarden. Bodo tritt auf.)

Adelgis.

Was war's, Bodo!

Bodo.

Tod und Unheil!
Das Lager ist erstürmt von allen Seiten,
Im Rücken fällt der Frank' uns an!

Desiderius.

Der Franke!
Auf welchem Weg?

Bodo.

Wer weiß es?

Adelgis.

Fort, es wird
Nur ein zerstreuter Haufe seyn.

Bodo.

Ein Heer ist's.
Zerstreut — wir sind es. Alles ist verloren.

Desiderius.

Verloren?

Adelgis.

Wohl, Gefährten. Franken also?
Sind wir nicht ihretwegen hier? Fort, gleich ist's

Woher sie kommen. Haben wir doch Schwerter
Sie zu empfangen. In die Faust die Schwerter,
Sie haben sie erprobt. Noch eine Schlacht ist's.
Das ist nichts Neues für den Krieger. Rückwärts,
Fort, Longobarden, fort! Wo lauft ihr hin?
Bey Gott, der Weg, den ihr verfolgt, ist schmachvoll!
Der Feind ist **dort**. Folgt dem Adelgis! Muth!

(Anfried tritt auf.)

Anfried.

Anfried.

Dir folg' ich, Herr!

Adelgis (forteilend).

O Vater, eile!
Wahre die Päss'.

(Er geht ab, von Anfried, Bodo und einigen Longobarden gefolgt.)

Desiderius.

(zu den Flüchtlingen, die über den Schauplatz eilen)

Ihr Unglückseel'gen, mind'stens
Mit mir zur Bergschlucht! Liegt das Leben euch
So sehr am Herzen, dort sind Thürm' und Mauern
Zu seiner Schutzwehr.

(Flüchtlinge kommen von der Seite, die der, von welcher Adelgis abgegangen, entgegengesetzt ist.)

Ein Soldat.

Herr, du hier? auf, fliehe!

(eilt über die Scene)

Desiderius.

Dem König diesen Rath, du Bub'? Und ihr,
Vor wem entflieht ihr? Gebt ihr so die Pässe
Dem Feinde Preis? Was war's? die Feigheit macht
Ganz sinnlos euch.

(Die Soldaten fahren fort zu fliehn. Desiderius setzt einem von ihnen das Schwert auf die Brust und hält ihn auf.)

Du Feigling, wenn das Schwert
Dich fliehn macht, dies ist auch ein Schwert und tödtet
Wie das der Franken. Steh dem König Rede:
Was flieht ihr aus dem Alpenpaß?

Der Soldat.

Von jenseits
Hat schon der Frank das Lager überfallen.
Wir sahn sein Heer vom Thurm. Die Unsern sind
Zerstreut.

Desiderius.

Du lügst. Vereint hat sie mein Sohn,
Und führt den wen'gen Feinden sie entgegen.
Zurück!

Der Soldat.

Herr, nicht mehr Zeit ist's. Wenige
Sind's nicht — sie kommen — dort ist keine Rettung.
Sie sind in Reih' und Glied. Von unsern Leuten
Der hier, der dort, entwehrt, in Flucht. Die sammelt
Adelgis nicht. Wir sind verrathen.

Desiderius.

Memmen,
Laßt Heil uns in den Pässen suchen. Dort
Wehrt man sich leicht.

Ein Soldat.

Sie sind verlassen. Schon
Durchdringt der Feind sie — unterdessen haben
Wir hier und dort den Feind. Ein enger Pfad
Bleibt kaum zur Flucht. Bald sperrt er sich.

Desiderius.

So laßt
Uns sterben, wie's dem Krieger ziemt.

Ein andrer Soldat.

Verrathen,
Verkauft sind wir zur Schlachtbank.

Ein anderer.

Herr, wir wollen
Als Krieger sterben im gerechten Krieg,
Und nicht erwürgt seyn durch Verrath.

Ein anderer.

Die Franken!

Viele Stimmen.

Flieht! Flieht!

Desiderius.

Wohl, lauft. Mit euch entflieh' auch ich.
Dies ist deß Loos, der über Schurken herrscht.

Vierter Auftritt.

(Ein Theil des verlassenen Longobarden=Lagers.)

Karl, (von Fränkischen Grafen umgeben.)

Swarto.

Karl.

Durchdrungen ist der Paß. Nur Gott die Ehre!
Ich pflanz' in deinen Schooß, Italiens Erde,

Hier diesen Speer, und grüße dich als m e i n.
Ein Sieg ist's ohne Kampf. Vollbracht ist alles
Durch Eccard schon.

(Zu einem der Grafen.)

Du steig' auf diesen Hügel,
Lug', ob du seine Schaar ersiehst, und schnell
Gieb mir davon Bericht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Rutland.

Karl.

Wie? du hier, Rutland.
Du kehrst zurück vom Treffen?

Rutland.

Herr, dich ruf' ich
Zum Zeugen an, und euch, ihr Grafen, daß ich
An diesem schlechten Tag das Schwert nicht zog.
Schlag' heut, wer will. Erschrockne, wirre Heerden
Bekämpf' ich nicht.

Karl.

Und fandest du nicht Einen,
Der dir die Stirn gezeigt?

Rutland.

Entgegen sah
Ich mir ein Fähnlein kommen, ein'ge Fürsten
An seiner Spitz' — ich eilt' auf sie, da senkten
Sie eilig die Panier' und machten Zeichen
Des Friedens, riefen: Freunde sind wir! — Freunde?
Wir waren's mehr beim Straus am Alpenpaß!
Zum König wollten sie. Da wandt' ich ihnen
Den Rücken zu. Du wirst sie sehn. — Nein, wußt' ich,
Auf welchen Feind es ging, gewiß, ich blieb
Fein ruhig dann zu Haus.

Karl.

Gieb dich zufrieden,
Held meiner Helden. Schön ist eines Reichs
Eroberung, wie sie auch sey. Du siehst,
Bald ist es hier vorbey. Und fürchte nicht
Daß Arbeit fehle; Sachsen trotzt uns noch.

(Der Graf, den Karl abgesandt, tritt ein.)

Der Graf.

Im Feld ist Eccard und er naht sich uns.
Er rückt in Schlachtordnung heran. Die Feinde
Immitten unsern Schaaren und den Seinen

Fliehn rechts und links, verwirrt und haufenweis,
Geräumt ist bald die Eb'ne bis zu ihm.

Karl.

So sollt' es seyn.

Der Graf.

Auch sah ich eine Schaar,
Die sich den Unsrigen ergab. Sie lief
Hierherwärts.

Ein andrer Graf.

Sie ist hier.

Karl.

Sind's Jene, Swarto,
Die du mir meldetest?

Swarto.

Sie sind's! — Gefährten!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Ildegis und andere Herzöge, Richter und Soldaten.

Ildegis.

Swarto! — der König?

Karl.

Ich bin's, den du suchst.

Ildegis.

(kniet nieder und legt seine Hände zwischen die Hände Karls)

O du, der Franken König und der unsre,
Nimm gnädig auf in deine Siegerhand
Die unsre, die sich dir in Demuth beut,
Und nimm von deiner Longobarden Mund
Die Huld'gung, die längst dein ist.

Karl.

Swarto, Graf
Von Susa!

Swarto.

König, welche Huld!

Karl.

Wer sind sie,
Die hier sich meinem Dienste weihn?

Swarto.

Der Herzog
Von Trient, Ildegis — Herwig, von Cremona,
Hermenegild von Mailand, und Indolf
Von Pisa — Vila von Piacenza — diese
Sind Richter — diese Krieger —

Karl.

Wohl, erhebt euch
Vasallen, Richter und Herzöge, jetzt
In seinem Grad ein jeder. Ich bestimme
Den ersten Augenblick der Ruh zum Lohn
Für eu'r Verdienst. Jetzt ist es Zeit zum Handeln.
Lehnmänner, Wackre, kehrt zurück zu euren
Mitbürgern jetzo, die's noch nicht erfahren,
Daß Gott der Herr zum Longobarden-Thron
Heut seinen Knecht berief, und die vielleicht,
Die Unglückseel'gen, aus Unwissenheit
Sich widersetzen ihrem König möchten.
Sagt: daß ich, eines Brudervolkes Haupt,
Den Krieg nicht bringen mag dem Brudervolk.
Nur ein Geschlecht, von Gott verstoßen, unwerth
Des Throns, werf' ich herab. In eurem Reich
Soll nichts sich ändern als der König. Seht
Die Sonne dort! Wer, eh sie sinkt, die Huld'gung
In meine Hand zu leisten kommt, von Fränk'schen
Vasallen oder euren, wird, bestätigt
In seinem Grade, mein Vasall. Und wer
Die zwey, die Kön'ge waren, bringt, erwarte
Lohn, gleich der That.

(Die Longobarden entfernen sich.)

Karl (zu Rutland).

Wie, Rutland? Nannt' ich diese
Nicht Wackre?

Rutland.

Leider, ja!

Karl.

Da hat geirrt
Des Königs Mund. Dies Wort bewahr' ich mir
Zum Lohn für meine Franken. Möchte Jeder
Vergessen, daß ich jetzt es ausgesprochen.

(Er will gehn.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Anfried (verwundet, von zweyen Franken getragen).

Rutland.

Sieh einen Feind. Wo wird gekämpft?

Ein Franke.

Der Einz'ge
Der kämpft', ist dieser hier.

Karl.

Der Einz'ge?

Der Franke.

Viele
Ergaben sich, die Waffen von sich werfend;
Viel fliehn in Schaaren. Langsam sich zurückziehn
Sahn wir nur diesen, der nach Zeug und Waffen
Ein Mann von Ansehn schien. — Wir sprengten
vor,
Vier Krieger, aus den Reihn, verhängten Zügels
Auf seiner Spur durch's Feld. Er, so verfolgt,
Beschleunigte die Flucht um nichts, und als
Wir ihn erreichten, wandt' er sich. Ergieb dich!
So riefen wir. Er beut uns Kampf. Er zückt
Die Lanz', und stößt den Nächsten nieder, zieht
Sie schnell zurück, und streckt dahin den Zwey-
ten.
Doch, stoßend, fällt er hin, von uns durchstoßen.
Am Boden liegend, streckt' er seine Hände
Gleich einem Flehenden uns zu, und bat,
Daß, abgelegt den Grimm, auf unsern Speeren
Wir ihn aus dem Getümmel tragen möchten,
An einen Ort, um friedlich da zu sterben.
Herr, Beßres war dort nicht zu thun. Wir tha-
ten's.

Karl.

Und thatet wohl daran. Bewahrt den Zorn
Für den, der widersteht.

(zu Swarto)

Erkennst du ihn?

Swarto.

Anfried ist's, des Adelgis Knapp.

Karl.

Anfried,
Allein gingst du zum Kampf mit diesen?

Anfried.

Braucht's
Gefährten, um zu sterben?

Karl.

Rutland, sieh
Hier einen Wackern!

(zu Anfried)

Krieger, weshalb warfst
Du ein so würdig Leben weg? Und wußtest
Du nicht, daß es das unsre ward? daß, weichend,
Du Krieger wardst, und nicht Gefangner Karls?

Anfried.

Ich, als dein Krieger leben, der als Krieger
Adelgis sterben kann? Von Gott geliebt

Ist mein Adelgis, König! Diesem Tage
Der Schande, hoff' ich, wird ihn Gott entziehn,
Und beßrer Zeit erhalten. Doch, wenn jemals —
Gedenk', Adelgis, stehend oder fallend,
Ist solch ein Mann, daß der, der ihn verletzt,
Gott selbst verletzt in seinem reinsten Bildniß.
An Glück und Macht besiegst du ihn — an Seele
Kein Sterblicher. Dir sagt's ein Sterbender.

Karl (zu den Grafen).

So lieben muß ein Lehenmann!

(zu Anfried)

Du nimmst
Des Franken-Königs Achtung mit. Er drückt dir
Die Hand zum Zeichen, wie er dich verehrt
Und liebt. Im Land der Wackern, Wackrer, wird
Dein Nahme leben. Fränksche Frauen werden
Von unserm Mund ihn hören, ihn mit Ehrfurcht
Und Mitleid hören, und dir Ruh' erflehn.
Du, Fulrad, leiste diesem Frommen noch
Den letzten Dienst —

(zu den Soldaten, die zurückbleiben)

Und ihr erkennt in ihm
Des Königs Freund! — Dem Eccard jetzt entgegen,
Ihr Grafen, wohl verdient er edlen Gruß.

Achter Auftritt.

(Ein einsamer Wald.)

Desiderius, Wahrmund, flüchtige Longobarden.

Wahrmund.

Wir sind in Sicherheit, mein Fürst. Steig' ab,
Und laß die alt' ehrwürd'ge Seit' ein wenig
Auf diesem Grase ruhn. O theurer Herr,
Ermuntre die erschöpften Geister. Fern
Vom Lager sind wir und der Straß'. In's Ohr
Dringt hier uns nicht das frevelnde Getös.
Und Treue nur sind bey dir.

Desiderius.

Und Adelgis?

Wahrmund.

Stündlich erwart' ich ihn. Ich schickt' ihm Manche
Der Treuen nach, der schmählichen Gefahr
Ihn zu entziehn zu künft'ger beßrer Schlacht,
Und zu der Treuen Sammelplatz zu führen.

Desiderius.

Mein Wahrmund, ach, matt ist der alte König
Matt — von der Flucht.

Wahrmund.

O die Verräther!

Desiderius.

Feige!

Sie haben ihres Königs greises Haar
Im Koth geschleift — sie haben ihn gezwungen,
Zu fliehn, dem Feigen gleich. Fliehn! und von hier
Werd' ich nur aufstehn, um auf's neu zu fliehn?
Zu welchem Zweck? Wohin? Ein Grab zu suchen,
Des Ruhms beraubt? Und wie? vor Jenen fliehn?
Wer mir das Reich entriß, der nehme mir
Das Leben? Was auch kann mir Karl noch thun,
Wenn mich die Erde deckt?

Wahrmund.

O unser König
Für immer, fasse Muth! Viel sind der Treuen;
Zerstreut hat sie der jähe Schreck — die Ehre
Vereint sie bald um dich — Noch bleiben dir
Viel feste Städt' — es lebt dein Sohn, ich hoffe.

Desiderius.

Verflucht der Tag, an welchem das Gebirg
Alboin erstieg, und in die Au'n herab
Die Blicke wandt' und sprach: dies Land ist mein!
Dies ungetreue Land, das unterm Fuß

Der Folger Alboins sich öffnen sollte
Und sie verschlingen. O verfluchter Tag,
Da er ein Volk hinführte, das dies Land
So schlecht beschützt — da er ein Reich gegründet,
Das eine Stunde schnöder Schmach vertilgt.

Wahrmund.

Der König!

Desiderius.

Sohn, bist du's?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Adelgis.

Adelgis.

Dich find' ich, Vater.

(sie umarmen sich)

Desiderius.

O hätt' ich dich gehört!

Adelgis.

Was denkst du deß?
Du lebst, mein Vater, und ein hohes Ziel
Bleibt meinem Leben noch; ich kann's verwenden
Zu deinem Schutz. O theurer Herr, erlag
Nicht deine Kraft?

Desiderius.

Zum erstenmal empfind' ich
Die schwere Last der Mühen und der Jahre.
Wohl Schweres schon ertrug ich, doch nie galt's
Flucht vor dem Feind.

Adelgis.

Seht euren König, Krieger!

Ein Longobard.

Wir sind bereit für ihn zu sterben.

Viele Longobarden.

Alle
Sind wir bereit.

Adelgis.

Wenn's so ist, läßt sich wohl
Mehr als sein Leben retten. Dieser Sache,
Jetzt zweifelhaft, doch heilig stets, gebeugt,
Doch nicht verloren, weiht ihr eure Treue
Noch wie vorhin?

Ein Longobard.

Erspare deinen Kriegern
Den Schwur, Adelgis. Er versagt sich heut
Dem Mund des Longobarden; gleicht er doch
Zu sehr dem Meineid. Ruf' uns auf zur That;
Sie ist das einz'ge Zeichen noch der Treuen.

Adelgis.

So giebt's noch Longobarden? Wohl denn, laßt
Uns nach Pavia eilen! laßt uns fliehn,
Das Leben retten, um zur rechten Zeit
Es theuer zu verkaufen. Dem Verrath
Es schenken, heißt nicht Muth. Was von Zerstreuten
Wir unterweges treffen, sammeln wir.
Zu Kriegern werden sie auf's neu mit uns.
Zu Ruh und Schutz kannst du indeß, mein Vater,
Verweilen in Pavia. Reich an Waffen,
In unberührten Mauern trotzt die Stadt.
Zweymal verschloß sich drin Astolf als Flüchtling,
Und ging als König wieder draus hervor.
Ich werfe nach Verona mich. Du, Vater,
Erwähle den, der dir zur Seite bleibe.

Desiderius.

Den Herzog von Ivréa.

Adelgis.

(zu Guntig, der vortritt)

Dir vertrau' ich
Den Vater an. Wo ist Verona's Herzog.

Giselbert (vortretend).

Unter den Treuen!

Adelgis.

Wohl, du kommst mit mir.
Mit uns Gerberga. Schmach dem, der im eignen
Unglück Unglücklicher vergißt. Du, Bodo,
Kennst deinen Platz. Verschließe dich in Brescia,
Dein Herzogthum bewahr' und Ermengard.
Ihr, Ibba, Alagis, Ansuld, Ansprand,
Kehrt itzt in's Feld zurück. Zu sehr nur können
Die Longobarden heut sich unverdächtig
Den Franken mischen. Forscht! Herzöge, Grafen
Und Krieger prüft, und unterscheidet wohl
Verräther und Erschrockne. Allen, die
Ihr aus der Feigheit grausem Traum voll Schaam
Und bitterm Schmerz erwachen seht, verkündet,
Daß es noch Zeit ist, daß die Kön'ge leben,
Daß man noch kämpft, und daß ein Weg noch bleibt,
Um sonder Schmach zu sterben. Leitet sie
Zu unsern Festungen — bald unbesiegbar
Sehn wir sie dort. — Das Schwert des reu'gen Kriegers
Ist neu gestählt zum Tod. Die Zeit, die Fehler
Des Feindes, euer Muth, sie werden Rath
Und unerwarteten, euch geben. Heil

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bringt uns die Zeit. — Das Reich ist zwar zerstreut
An diesem Tag, doch nicht zerstört.

Desiderius.

O Sohn,
Du giebst mir neuen Muth. Auf, laß uns gehn.

Adelgis.

Den tapfern Männern jetzt vertrau' ich dich,
Bald folg' ich.

Desiderius.

Wen erwartest du?

Adelgis.

Anfried!
Er trennte sich von meiner Seit' und wollte
Von fern mir folgen, und, um mich zu wahren,
Sich näher halten der Gefahr. Nicht konnt' ich
Des treuen Freundes harten Willen beugen,
Noch, deines Lebens ungewiß, bey ihm
Verweilen. Doch du bist gerettet. Nicht
Weich' ich von hier, bis daß er kommt.

Desiderius.

Mit dir
Erwart' ich ihn.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Adelgis.

Mein Vater —

(zu einem Soldaten, der herbeykommt)

Sahst du ihn,

Sahst du Anfried?

Der Soldat.

Was fragst du, Herr!

Adelgis.

O rede!

Der Soldat.

Ich sah ihn fallend, todt —

Adelgis.

O Tag der Schande,
O Tag des Zorns, du bist erfüllt. — Mein Bruder,
Du starbst für mich! Du kämpftest — aber ich —
O Grausamer, was gingst du ohne mich
In die Gefahr? Dies war nicht der Vertrag,
Den wir geschlossen — Gott, Gott, der du mich
Im Leben noch bewahrst zu großer Pflicht,
Gieb Kraft mir, ihr zu gnügen. — Fort jetzt, fort!

Chor.

In moosiger Burg, in sinkender Halle,
Im Wald, bey der Schmiede gellendem Schalle,
Bey Furchen, mit Schweiße des Knechtes benetzt,
Erwachet das Volk, das Zerstreute, mit Grauen,
Und horcht und erhebet das Haupt, um zu schauen,
Vom neuen wachsenden Tosen entsetzt.

Und in dem zweifelnden zagenden Volke
Erglänzt, wie der Sonne Strahl aus der Wolke,
Die Kraft der Väter aus Blicken voll Leid;
Drin mischt sich verworren in trüber Umnachtung
Zu schneidendem Mißlaut erlittne Verachtung
Mit traurigem Hochmuth entschwundener Zeit.

Begierig sich sammelnd, sich zaghaft zerstreuend,
Umirrend auf krummen Wegen, sich scheuend,
Bald wünschend, bald fürchtend, geht's fürder und weilt;
Und forschet und späht, wie verworren, mit Zagen,
Die Rotte der grausen Gebieter, geschlagen,
Nie rastend vor blitzenden Schwertern enteilt.

Sieht, flüchtigem Wild gleich, keichend, erschrocken,
Gesträubt vor Entsetzen die gelblichen Locken,
Zum bekannten Verstecke die Treiber entflohn.
Und sieht: nicht herrschend und drohend und hassend,
Betrachtet, so stolz einst, nun zitternd, erblassend,
Dort sorgend die Mutter den sorgenden Sohn.

Und auf die Flüchtigen stürzen, gleich Hunden,
Aufstöbernd und hetzend, der Koppel entbunden,
Mit gierigem Schwerte die Krieger daher.
Da freut sich das Volk, doch erstaunend, betroffen;
Voreilt dem Ereigniß bewegliches Hoffen,
Schon träumt es, die Fessel drücke nicht mehr.

O hört! die das Land sich als Tapfre gewannen,
Die den Ausweg schließen euren Tyrannen,
Sie kamen von fern und auf schwierigem Pfad,
Verschoben die Freuden des festlichen Mahles,
Enteilten der Ruhe des heimischen Saales,
Dem Kriegsruf folgend zu blutiger That.

Sie ließen die Frau'n im verödeten Zimmer,
Oft Lebewohl sagend, mit bangem Gewimmer,
Das Bitten und Warnung beym Scheiden verschlang;
Beluden die Stirn mit des Helmes Beschwerde
Und schwangen sich auf die bräunlichen Pferde,
Hinsprengend die Brücke, die dröhnend erklang.

Von Lande zu Land ging's wild im Gedränge,
Da sangen sie jubelnde Kriegesgesänge,
Doch dachten: wie ist doch die Heimath so weit!
Im felsigen Thal, in des Waldes Geflechte
Durchwachten in Waffen sie eisige Nächte
Und dachten der liebeflüsternden Maid.

Der Herberg dunkle Gefahren, die Wege
Durch pfadlos verworrene Dornengehege,
Ertrugen sie, Hunger und strenges Gebot.
Sie hörten den Pfeil, den befiederten, pfeifen,
Und fühlten am Helme den tödtlichen streifen,
Und sahn in gesenkter Lanze den Tod.

Und was sich zum Lohne die Starken versprechen,
Betrogne, das wär', euch die Ketten zu brechen?
Zu wenden das Schicksal des fremden Geschlechts?
O kehret zurück zu den stolzen Ruinen,
Zur rusigen Werkstatt, den Herrschern zu dienen,
Zur Furche, benetzt mit dem Schweiße des Knechts!

Mit dem Siegenden wird der Geschlagene schalten,
Mit den neuen Gebietern verbleiben die Alten,
Ihr bleibt mit dem Joche beyder beschwert.
Sie theilen die Sclaven, die Heerden, die Gauen,
Sie ruhen zusammen auf blutigen Auen
Des Volks, das des eigenen Nahmens entbehrt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten im Kloster Sct. Salvator zu Brescia.)

Ermengard (von Fräulein gestützt), Ansberga.

Ermengard.

Hier, unter'm Lindenbaume, hier!
(Sie läßt sich auf einen Sessel nieder.)
Wie mild
Ist dieser Lenzesstrahl! Wie süß die Ruh
Auf jungem Gras! O wohl versteh' ich jetzt,
Wie der die Sonne sucht, der, schwerbeladen
Mit Jahren, schon sein Leben fliehen fühlt.
Euch Dank, euch, die ihr, meine Schwäche stützend,
Der Liebe gnügtet, die mich heut durchdrang,

Mich einmal noch mit dieser offnen Luft,
Die ich zuerst geathmet, zu umgeben,
Zu sitzen unter meinem Himmel, ganz
Ihn zu umschaun, so weit das Auge reicht —
O süße Schwester, Gott geweihte Mutter,
Ansberga, Fromme!

(Sie reicht ihr die Hand, die Fräulein entfernen sich.)

Deiner Sorgen Ziel,
Und meiner Leiden, naht. O, sie vertheilt
Der Herr mit Maaß. Ich fühle matte Ruhe
Und Frieden, der das nahe Grab verkündet.
Nicht kämpft mehr meine Jugend, tief gebeugt,
Der Gottesstund' entgegen. Sanfter wohl
Als ich gehofft, lös't sich von ihren Banden
Die Seel', in Schmerzen alt. Ich bitte noch
Dich um die letzte Gunst. Nimm freundlich auf
Mein feyerliches Wort, der Sterbenden
Gelübd' und wahr's im Herzen wohl, und rein
Gieb's denen wieder, die ich hier verlasse.
O nicht betrübe dich, Geliebte; sieh
Mich nicht so zagend an. Gott ist barmherzig,
Erkennst du's nicht? Willst du, daß er mich hier
Dem Tag' erhalte, da sie Brescia stürmen?

Der Zeit, da solch ein Feind sich naht? daß Er
Mich spare dem unsäglich bittren Leid?

Ansberga.

Nicht fürchte, theure Duldende; noch fern
Sind uns der Waffen Schrecken. Auf Verona
Und auf Pavia, wo der Könige
Und ihrer Treuen Zuflucht ist, gekehrt
Hat alle seine Kräfte der Verruchte.
Ich hoff' in Gott, sie werden nicht genügen.
Um diese Mauern hat der kühne Bodo,
Und hat Answald, der heil'ge Bischof, Krieger
Vom Benaco vereint und aus den Thälern.
Sie stehen fest, zum Todeskampf gerüstet.
Fiel' auch Verona und Pavia — Gott
Woll' es verhüten — dennoch wird ein neuer,
Ein langer Kampf —

Ermengard.

Ihn seh' ich nicht. Gelös't
Von jeder Furcht, von jeder irrd'schen Liebe,
Von falscher Hoffnung, werd' ich weit entrückt seyn,
Und werde für den Vater, für den theuern
Adelgis und für dich, für die, so leiden
Und Leiden bringen, ja, für Alle flehn.
Vernimm jetzt meinen letzten Wunsch. Dem Vater,

Dem Bruder, wenn du beide siehst — o nicht
Sey euch versagt die Freude, — wirst du sagen:
Daß an des Lebens Rand, im Augenblick,
Wo alles sich vergißt, ich hold und theuer
Noch jenes Tags Erinnerung bewahrt,
Als sie der Ungewissen, Zitternden,
Die Arm', entschlossen, mild, entgegenstreckten
Und nicht beschämten die Verstoßene.
Sag' ihnen, daß zum Thron des Herrn ich heiß
Und unaufhörlich fleht' um ihren Sieg;
Daß, hört' er's nicht, dies sicher hoher Rath
Der tiefern Lieb' ist; und daß, sterbend, ich
Sie segnete. Dann, Schwester, — o und dies
Verweigre nicht — such' einen Treuen aus,
Der, wann und wo's auch sey, dem Grausamen,
Dem Feinde meines Stamms, sich nahen möge.

Ansberga.

Wie? Karl'n?

Ermengard.

Du hast's gesagt. Er meld' ihm dies:
Es scheidet Ermengarda sonder Groll,
Läßt keinen Gegenstand des Hasses hier,
Beschwört auch Gott, und hofft, daß er von Niemand
Erheische Rechenschaft ob ihres Grams,

Da Alles sie aus Seiner Hand empfing.
Dies sag' er ihm, und — wenn dem stolzen Ohr
Zu bitter nicht dies Wort ertönet — daß
Ich ihm verzeihe. — Wirst du's thun?

Ansberga.

So möge
Mein letztes Wort der Herr empfahn, wie mir
Das deine heilig seyn wird.

Ermengard.

Nun, Geliebte,
Bitt' ich noch Eins. Wie du für meine Hülle,
So lang' ein Odem sie belebt, so reich
An Sorge warst, so auch verschmäh' es nicht,
Die letzt' ihr noch zu weihn. Bring sie zur Ruhe!
Der Ring, den du an meiner Linken siehst,
Mit mir geh' er in's Grab. Er ward ja mein
Dort am Altar, vor Gott. Bescheiden sey
Mein Grabmal — Alle sind wir Staub; und wessen
Kann ich mich rühmen? — doch die Zeichen trag' es
Der Königin. Mich macht' ein heil'ges Band
Zur Königin, und dies Geschenk des Herrn,
Du weißt's, kann niemand rauben. Wie das Leben
Bezeuge dies der Tod.

Ansberga.

O fern von dir
Sey die Erinn'rung solchen Leids! Erfülle
Das Opfer — höre: Werde Bürgerin
Des Zufluchtsorts, zu dem dich Gott geführt
Als Pilgerin. Und dein, als Ruhestätte,
Sey dieses Haus. Zieh' an das heil'ge Kleid,
Mit ihm den Geist, und alles Irrdischen
Vergessenheit.

Ermengard.

Was räth'st du mir, Ansberga?
Soll ich den Herrn belügen? denk', ich stelle
Mich ihm als Gattin dar, zwar unbefleckt,
Doch eines Sterblichen. O ihr Beglückte,
Glückseelig Jede, die das reine Herz
Dem Herrn der Herr'n bot, und mit heil'gem Schleyer
Die Augen deckt', eh' eines Mannes Stirn
Sie fesselte. Doch — ich bin eines Andern.

Ansberga.

Weh, daß du's bist.

Ermengard.

Weh! Weh! doch jene Bahn,
Auf die der Herr uns setzte, muß man ganz,
Wie sie auch sey, durchlaufen bis zum Ziel —

Und, wenn bey meiner Todeskund' ein neuer
Gedanke des Erbarmens und der Reue
Sein Herz ergriffe? Wenn, zu später zwar
Doch theurer Buß', er die erstarrte Hülle
Rückfordert' als die seinige, gebührend
Der königlichen Gruft? Die Todten, Schwester,
Oft sind sie mächt'ger als die Lebenden.

Ansberga.

Nie wird er's thun!

Ermengard.

Du Fromme, willst du frevelnd
Anlegen einen Zaum der ew'gen Güte
Deß, der die Herzen lenkt, und der sich freut,
Wenn, wer das Unrecht that, es auch vergütet.

Ansberga.

Nein, Unglückseel'ge, nein! er wird, er kann's nicht!

Ermengard.

Wie? weshalb kann er's nicht?

Ansberga.

O theure Schwester,
Nicht frage mehr; vergiß.

Ermengard.

Nein sprich! Nicht sende
Mit diesem Zweifel mich in's Grab.

Ansberga.

Vollbracht

Hat sein Vergehn der Frevler.

Ermengard.

Rede weiter!

Ansberga.

Verjag' ihn ganz aus deiner Brust. Er machte
Sich schuldig neuen schnöden Ehebunds.
Vor Gottes Augen und der Menschen, schaamlos,
Wie im Triumph, führt er mit sich, vermählt,
Im Lager diese Hildegard.

(Ermengard wird ohnmächtig)

Geliebte,

Du wirst so bleich! Du hörst mich nicht? O Himmel
Eilt her, ihr Schwestern! O, was that ich!

(Ermengards Fräulein und mehrere
Nonnen treten ein.)

Ach,

Wer hilft ihr? seht, es tödtet sie der Schmerz.

Erste Schwester.

O fasse Muth, sie athmet!

Zweyte Schwester.

Aermste du,

So jung, so hochgeboren und so elend!

Eine der Fräulein.

O süße Herrin.

Die erste Schwester.

Seht, sie blickt empor!

Ansberga.

Doch welch ein Blick! o Gott, was ahn' ich?

Ermengard (im Wahnsinn).

Jagt
Dies Weib weg, Knappen. Seht ihr nicht, wie frech,
Wie tollkühn sie herantritt und die Hand
Des Königs fassen will?

Ansberga.

Erwach'! o Gott.
Nicht rede so, kehr' in dich selbst zurück.
Scheuche das Trugbild — ruf' empor zu Gott!

Ermengard.

Karl, duld' es nicht! Wirf deinen strengsten Blick
Auf dieses Weib! Schnell flieht sie dann von hinnen.
Ich selbst, ich deine Gattin, rein und schuldlos
Selbst im geheimsten der Gedanken, kann's
Nicht ohne Kränkung ansehn. Gott, was seh' ich?
Du lächelst ihr? Ach nein! Laß diesen Scherz.
Er peinigt mich, ich trag' ihn nicht — O Karl,
Vor Schmerz mich tödten, du vermagst es wohl;

Doch welcher Ruhm für dich? dir würd' es selbst noch
Schmerz bringen. Fürchterlich ist meine Liebe,
Du kennst sie noch nicht ganz. O, völlig zeigt' ich
Sie dir noch nicht, du warst ja mein. Ich schwieg
Versichert meiner Wonnen; nie auch hätte
Erkühnt sich der verschämte Mund, dir ganz
Des stillen Herzens Trunkenheit zu künden.
Verjage sie, ich fleh'. Ich fürchte sie,
Wie eine Schlang' — es tödtet mich ihr Blick.
— Allein und schwach bin ich. Wie? bist du nicht
Mein einz'ger Freund? Und war ich dein, ward je
Dir süße Gunst von mir — O, zwinge mich
Nicht, so zu flehn; zu flehn, vor dieser Rotte,
Die mich verlacht. — O großer Gott, er flieht
In ihren Arm. Ich sterb'.

Ansberga.

Und giebst auch mir
Den Tod.

Irmengard (im Wahnsinn).

Wo ist Bertrada? Sie nur will ich,
Die Freundliche, die Fromme! O Bertrada,
Sprich, weißt du's wohl? die erste du, die ich
Gesehn, geliebt von diesem Hause, weißt du's?
Sprich zu der Armen du. Verhaßt ist mir

Sonst jedes Menschen Ton. Doch seh' ich dich
So mild und gut, lieg' ich in deinem Arm,
Ein Leben fühl' ich dann, und eine Freude,
Die, wenn auch bitter, doch der Liebe gleicht.
Laß mich dich ansehn und mich zu dir setzen —
Verbergen mein Gesicht in deinem Schooß
Will ich, und weinen. Weinen kann ich nur
Mit dir. Ach bleibe hier. Versprich mir, nicht
Von mir zu fliehn, bis daß ich mich erhebe,
Berauscht von meinen Thränen. O, nicht lange
Brauchst du mich noch zu dulden, und du warst
Mir einst so gut. Wie manchen heitern Tag
Verlebten wir zusammen. Denkst du noch?
Wir zogen durch Gebirg und Wald, erwachten
Mit größrer Lust bey jedem Morgenroth.
O schöne Zeit. Nein, still, o still! — Gott weiß es
Ob ich geglaubt, daß je im Menschenherzen
Raum sey für solche Wonn' und solches Leid.
Du weinst mit mir! Ach, trösten willst du mich?
Nenne mich Tochter. Dieser Nahm' erregt
Mir eine Quaalenfülle, die das Herz
Mir überströmt und in Vergessen taucht.

(Sie fällt zurück.)

Ansberga.

Sie schied in Ruh.

Ermengard (im Wahnsinn).

Wenn dies ein Traum nur wäre?
Und wenn in Nebel ihn das Frühroth lös'te,
Und ich erwachte, thränenfeucht und traurig,
Und Karl mich nach der Ursach fragt' und lächelnd
Mich schölte, daß ich ihm so schwach vertraut?

Ansberga.

O Königin des Himmels, hilf der Armen.

Die erste Schwester.

Sieh, Frieden kehrt auf ihr Gesicht — ihr Herz
Pocht nicht mehr unter meiner Hand.

Ansberga.

O Schwester!
O Ermengarda! Ermengard!

Ermengard (zu sich kommend).

Wer ruft mich?

Ansberga.

Schau auf, ich bin's, Ansberga. Um dich her
Stehn deine Frauen, deine frommen Schwestern,
Und flehn zu Gott empor um deinen Frieden.

Ermengard.

Gott segn' euch! Ja, Gesichter seh' ich hier
Des Friedens und der Freundschaft. Ich erwache
Aus schwerem Traum.

Ansberga.

Du Arme, Müh' und Quaal
Nicht Labung brachte dir so trübe Ruh.

Ermengard.

Wahr ist's, mein Odem ist erschöpft. Du Theure,
Sey meine Stütze du. Ihr Freundlichen,
Bringt mich in's treue Bett. Die letzte Mühe,
Die ich euch mach', ist dies. Doch alle sind
Gezählt dort oben! Ew'ger Friede naht mir.
O sprecht mir nur von Gott — ich fühl', Er kommt.

C h o r.

Aufgelös't die weichen Locken
Auf der Brust voll herben Kummers,
Schlaff die Händ' und auf dem Antlitz
Fahles Weiß des letzten Schlummers,
Liegt die Fromme dort, und zitternd
Sucht ihr Blick des Himmels Au.

Klagen schweigen, und die Seelen
Heben betend ihr Gefieder;
Leise sinkt die Hand der Freundin
Auf die kalte Stirne nieder,
Deckend mit dem letzten Schleyer
Ihrer Augensterne Blau.

Edle, lösch' in der bedrängten
Seele nun die irrd'schen Gluthen,
Und erheb' in reinem Opfer
Deinen Sinn zum ewig Guten,
Und so stirb — das Ziel der Quaalen
Findet jenseit nur dein Herz.

Dies war immerdar der Armen
Hart Geschick im Erdenleben:
Nachzustreben dem Vergessen
Und es nimmer zu erstreben,
Und zum heil'gen Gott zu steigen,
Selbst geheiligt durch den Schmerz.

Ach, in schlaflos trüben Nächten,
In der öden Klosterzelle,
Bey der Jungfrau'n Bußgesange
Und von der Altäre Schwelle,
Wandt' ihr Sinn sich zu der schönen
Rettungslos verlornen Zeit,

Als sie noch geehrt, nicht ahnend
Ihres künft'gen Looses Tücken,
Fränk'schen Strandes muntre Lüfte
Sog in trunkenem Entzücken,
Und in lichtem Glanz hervortrat
Zu der Salierinnen Neid;

Als von luft'gen Höh'n, mit Perlen
Reich das blonde Haar durchwoben,
Sie zu grünen Au'n hinunter
Sah das Jagdgewimmel toben,
Vorgebeugt auf schlaffen Zügel
Den schönlockigen Gemahl;

Hinter ihm das Wuthgestampfe
Seiner schaumbedeckten Rosse,
Doggen keichend, sich zerstreuend,
Kehrend zu dem Jäger=Trosse,
Und hervor den Eber brechend
Struppicht wild vor Angst und Quaal:

Auf dem Staub ein Streifen Blutes
Von des Königs Pfeil zu schauen!
O dann sah die zarte Fürstin
Schnell zurück zu ihren Frauen,
Und der Wangen Rosen zeigten
Sich in holdem Schrecken weiß.

Irre Mosel! Aquisgranum,
Du, mit deinen lauen Fluthen,
Wo des königlichen Streiters
Glieder nach dem Kampfe ruhten,
Und entpanzert sich erquickten
Nach der edlen Mühen Schweiß! —

Wie des Thaues feuchte Düfte
Sich auf dürren Rasen senken,
Und mit Kraft und neuem Leben
Die verbrannten Halme tränken,
Die im kühlen Morgenrothe
Froh erstehn mit frischem Grün;

So zum Geiste, den die Liebe
Stets bekämpft mit arger Fehde,
Senkte sich mit süßer Labung
Einer treuen Freundin Rede
Und erlöscht' in andrer Liebe
Sanfter Lust des Herzens Glühn.

Doch, wie wenn auf ihrer Gluthbahn
Neu die Sonn' emporgeklommen,
Und die unbewegten Lüfte
An der ew'gen Gluth entglommen,
Sie den kaum erstandnen Grashalm
Beugt auf's dürstende Gefild;

So ersteht die Lieb', unsterblich,
Plötzlich aus dem leisen Schlummer,
Das erschrockne Herz bestürmend
Und zum lang gewohnten Kummer
Ruft sie wieder vor die Seele
Jedes kaum verscheuchte Bild.

Edle, lösch' in der bedrängten
Seele nun die irrd'schen Gluthen,
Und erheb' in reinem Opfer
Deinen Sinn zum ewig Guten,
Und so stirb — und deine Hülle
Ruh' in jener Erde Schooß,

Wo viel unglückseel'ge Frauen
Schlafen, einst des Schmerzens Beute,
Weiber durch das Schwert verwittwet,
Und umsonst verlobte Bräute,
Mütter, die die Söhne sinken
Sahen von der Lanze Stoß.

Dich, dem Stamm der Unterdrücker,
Jenem schuldigen, entsprossen,
Welchem Kriegsmuth war die Anzahl,
Ruhm — ein Sinn, der Huld verschlossen,
Recht — Verletzung, Kränkung, Unbill
Und Gesetz — Gewalt und Blut,

Dich rief zu den Unterdrückten
Das Geschick zu bitterm Streite.
Stirb, beklagt und sanft und friedlich,
Schlummre dort an ihrer Seite,
Wo der Staub der Armen, schuldlos,
Frey von Fluch und Schimpfe ruht.

Stirb, und dein entseeltes Antlitz
Füge wieder sich zum Frieden,
Den's gezeigt, als du nicht ahntest
Welch Verhängniß dir beschieden;
Als es froh in jedem Zuge
Leichter Mädchensinn gemahlt.

So entringt die Sonne, sinkend,
Sich zerrißnem Wolkenschleyer,
Hinter'm Berg verstrahlt sie Purpur
Durch den West in stiller Feyer,
Die dem Hirten Vorbedeutung
Eines heitrern Tages strahlt.

Zweyter Auftritt.

(Nacht. Das Innere eines Thurmes auf den Mauern von Pavia. Eine Rüstung in der Mitte.)

Guntig, Amris.

Guntig.

Gedenkst du an Spoleto, Amris?

Amris.

Könnt' ich's
Vergessen, Herr?

Guntig.

Der Stunde, da erschlagen
Dein Herr war, du, allein und ohne Schutz,
Umringt bliebst von den Unsrigen? Erhoben
War über deinem Haupt das Beil — schon senkt' es
Ein Wüthender; ich hielt's zurück — du fielst
Zu Füßen mir und riefst: du seyst der Meine.
Was schworst du mir?

Amris.

Gehorsam schwor ich, Treue
Bis an den Tod. O Herr, und hab' ich je
Den Schwur verletzt.

Guntig.

Nein, doch der Augenblick
Ist da jetzt zum Beweis durch That.

Amris.

Befiehl.

Guntig.

Berühre die geweihte Wehr und schwöre,
Was ich gebiete, zu vollziehn, und nie,
Nie zu entdecken, was ich dir gebot,
Bey Drohung oder Schmeichelwort.

Amris (die Hände auf die Waffen legend).

Ich schwör' es.
Und lüg' ich je, so müss' ich gehn, als Bettler,
Mich nimmer schmücken mehr mit einem Schild
Und eines Römers Sclave seyn.

Guntig.

So höre!
Mir ist vertraut, du weißt's, der Mauern Huth,
Ich nur befehle hier, und keinen Andern
Gehorch' ich, als dem König. Draußen stell' ich

Als Schildwach dich und habe jeden Krieger
Entfernt von dieser Stelle. Horche scharf,
Und spähe hin zum Mondenlicht. Wenn nun
Die Mitternacht kommt, wirst du Jemand leise
Bewaffnet sich den Mauern nahen sehn.
Swarto wird's seyn. — Was blickst du so mich an,
Wie starr vor Staunen? Swarto ist's, der einst
Hier wen'ger war, als du, und bey den Franken
Jetzt hoch steht, nur weil er geheim und klug
Verstand, zu dienen. Dir genüg' indeß,
Daß er bey deinem Herrn als Freund erscheint.
Mit seines Schwertes Knopf wird er dreymal
Leis klopfen auf sein Schild. Du giebst ihm dreymal
Zurück dies Zeichen. An die Mauer setzt er
Dann eine Leiter. Hierauf wiederholst du
Das Zeichen. Er steigt dann empor. Du führst ihn
In diesen Thurm, und wachst indeß hier draußen.
Und wenn du einen Tritt, ein Athmen hörst,
Tritt ein und gieb Bericht.

Amris.

Thun werd' ich ganz,
Wie du befiehlst.

Guntig.

Du dienest großem Plan
Und groß soll auch der Lohn seyn.

Dritter Auftritt.

Guntig.

Treue! — daß
Der traur'ge Freund gefallenen Gebieters,
Wenn er, verstockt in Hoffnung, oder auch
Aus Unentschlossenheit, fest bey ihm aushielt
Bis zu dem Aeußersten, und mit ihm fiel,
Dann Treue! Treue! ruft, mit ihr sich tröstend,
Das ziemt sich wohl. Denn, das was tröstet, will
Man ohne Wanken glauben. Aber wenn
Man Alles kann verlieren, Alles retten,
Wenn der Glückseelige, durch welchen Gott
Sich mir erklärt, wenn der geweihte Karl
Mir einen Boten schickt, und mich zum Freund will,
Mich warnt vor'm Untergang, und von der Sache
Des Unglücks selber trennen will die Meine —
Warum kehrt Treue, dieses Wort, so oft
Von mir verjagt, zurück, mich anzufallen,
Gleich einem Ueberlästigen? Es wirft

Sich zwischen die Gedanken mir und stört
In ihrem Rath mich. — Treue! schön mit ihr
Ist jedes Schicksal, schön der Tod. — Wer sagt's?
Der sagt's, für den man stirbt! Doch wiederholt's
Die Welt mit ihm, mit einer Stimm', und schreit,
Daß, Bettler und verlassen, doch der Treue
Ruhmwürd'ger sey, als unter Pracht und Freunden
Der Ungetreue. Wirklich? doch, der Würd'ge,
Warum ist er ein Bettler und verlassen?
Und ihr, die ihr ihn preis't, was hält euch ab,
In Haufen hinzuziehn, und ihn zu trösten,
Zu ehren und die Unbill des Geschicks
Ihm zu vergüten? hebt euch von der Seite
Der Glücklichen, die ihr verachtet, zeigt
Euch da, wo dieser Ruhm ist, dann will ich
Euch glauben. Sicher, wenn ich euch um Rath
Befragen müßt', ihr sagtet mir: Verwirf
Unwürd'gen Antrag! Theile deiner Fürsten
Geschick, wie's immer sey. — Und weshalb liegt dies
Euch so am Herzen? Weil ihr, wenn ich falle,
Mir Mitleid schenkt — doch bleib' ich nun, immitten
Im Untergang der Andern aufrecht stehn,
Seht ihr mich stolz zu Roß ziehn, an der Seite
Des Siegers, der mir lächelt, dann vielleicht

Erreg' ich euren Neid — und lieber fühlt man
Mitleid als Neid. O dieser euer Rath,
Er ist nicht rein! — Allein im Herzen wird
Karl selber dich verachten. — Und wer sagt's euch?
Verachtet er den Swarto, den er selbst
Zum höchsten Rang erhob vom dunkeln Krieger?
Ehrt mich des Mächt'gen Antlitz, wer enthüllt
Euch dann sein Herz? Und was auch kümmert's mich?
Mit Galle netzen wollt ihr mir den Kelch,
Den eure Lippe nicht erreichen kann.
Euch freut's, den großen Sturz zu sehn, den Schatten
Erloschnen Glücks, davon zu schwatzen, euch
In eurer Dunkelheit damit zu trösten.
Dies nur ist eurer Blicke Ziel — den meinen
Erglänzt ein schöneres, und es zu fassen
Hemmt nicht mich euer leer Geschrey. Und gnügt's,
Um euern Beyfall zu erringen, fest
Im Kampf mit der Gefahr zu stehn, nun wohl,
Trotz biet' ich einer schrecklichen. Dereinst
Erfahrt ihr noch, daß ich auf d i e s e m Stande
Des Muthes mehr bedurft' als in der Feldschlacht.
Denn wenn der König, wie er pflegt, die Mauer
Besichtigend, bey mir hier im Gespräch
Den Swarto träf, den Swarto, Einen derer,

Die Er Verräther, Karl Getreue nennt —
O nicht mehr Zeit ist's jetzt, sich umzuschau'n,
Das Schicksal will es, Einer von uns beyden
Muß untergehn; und sorgen muß ich, Alter,
Daß ich's nicht sey.

Vierter Auftritt.

Guntig, Swarto (von Amris geführt).

Swarto.

Heil, Guntig!

Guntig.

Swarto!

(zu Amris)

Niemand
Hat euch begegnet?

Amris.

Niemand!

Guntig.

Wach' itzt draußen.

(Amris geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Guntig, Swarto.

Swarto.

Ich komme, Guntig, deiner Treue hab' ich
Mein Haupt vertraut —

Guntig.

Auf sichres Pfand. Uns beyden
Ist die Gefahr gemein.

Swarto.

Draus großen Lohn
Zu ziehen, steht bey dir. Willst du das Schicksal
Des Volks und deins befest'gen?

Guntig.

Als der Franke,
Gefangen in Pavia eingebracht,
Mich heimlich sprechen wollt', als Boten Karls
Sich mir entdeckt', und mir in seinem Nahmen
Kund that: Er sey bereit, des Feindes Haß
Zu wandeln in des Königs Gunst; er hoffe
Gar viel von mir; er werd' als König mir
Ersetzen jeglichen Verlust; um zu verhandeln
Werd' er dich senden — fügt' ich mich dem Vorschlag.
Er heischt' ein Pfand. Schnell schickt' ich meinen Sohn

Geheim in's Frankenlager, als Gesandten
Zugleich und Geißel. Und du bist noch nicht
Versichert meines Willens? Ist gleich fest
Der Wille Karls?

Swarto.

Du zweifelst?

Guntig.

Laß mich wissen,
Was er verlangt und was verspricht. Er nahm
Mir meine Stadt, schenkt' einem andern sie.
Der leere Titel bleibt mir nun davon.

Swarto.

Es frommt, daß man beraubt dich glaub' und drum
Karls bittrer Feind. Vernimm darum, die Stufe,
Auf der du standst, verließest du, nur um
Emporzusteigen. Männern dir gleich, schenkt
Karl und verspricht nicht. Du verlorst Ivréa —
Graf von Pavia bist du.

(überreicht ihm ein Diplom)

Guntig.

Wohl, von jetzt an
Verwalt' ich dieses Amt, und durch die That
Bemerken soll's mein Herr. Verkünde, Swarto,
Was er befiehlt.

Swarto.

Er will Pavia, will
Den König als Gefangenen. Dann eilt
Das ganze Werk zu seinem Schluß. Verona,
Umringt, hält kaum sich noch. Fast Alle wünschen,
Die Festung räumend, sich besiegt zu nennen.
Adelgis hält sie nur. Doch wenn nun Karl
Sich naht, Pavia's Sieger, wer dann spricht noch
Von Widerstand? die Städte, die, zerstreut,
Sich sonst noch halten, nur auf Zög'rung hoffend,
Sie fallen all' an einem Tag, als Glieder
Des abgemähten Haupts. Jedweder Vorwand
Der Schaam verschwindet mit der Kön'ge Fall.
Befehl gebricht hartnäckigem Gehorsam.
Er herrscht und keinen Krieg giebt's mehr.

Guntig.

Gewiß,
Er braucht Pavia und soll's haben. Morgen,
Nicht später soll er's haben. Zu dem Thor,
Das westlich liegt, komm' er mit einer Schaar.
Dort heuchl' er Sturm. Ich halt' indeß entblößt
Das östliche, besetz' es nur mit Wen'gen
Von meinen Treuen. Kämpft man dort, dann eil' er
Zu diesem Thor, es wird ihm offen seyn.

Daß ich den König als Gefangenen
Ihm überliefre, seinem Feind, nicht fordre
Dies Karl von mir. Ich war des Desiderius
Vasall zur Zeit des Glücks, und würde mir
Den Nahmen decken mit unnützem Flecken.
Umringt von hier und dort, kann der Unseel'ge
Doch nicht entfliehn.

Swarto.

Beglückt bin ich, daß ich
Karl'n solches melden kann — Beglückter du,
Der solches für ihn thun kann. — Aber sprich noch,
Was denkt man in Pavia? Jener, die
Den Wankenden noch halten wollen, oder
Mit ihm hinstürzen, giebt es Viele noch?
Wie, oder wenden zu Karls Siegsgestirn
Sie Blick und Wunsch? Und wird der letzte Sieg
So leicht noch seyn, wie jener erste war?

Guntig.

Die meisten, müd', entmuthet, hält Gewohnheit
Bey ihren Fahnen nur, und ihnen räth
Längst jeglicher Gedank', ihn zu verlassen,
Den Gott verließ seit langer Zeit. Doch tritt
Auch dem Gedanken schnell ein Wort entgegen,
Das sie erschreckt: Verrath. Ein anderes,

Ein weiseres laſſ' ich ſie hören: Rettung
Des Reichs, und unſer werden ſie — ſie ſind's
ſchon.
Andre, noch unerſchütterlich in Treue,
Von Karln für jetzt nichts hoffend. —

Swarto.

Wohl, versprich,
Alle gewinn'.

Guntig.

Unnützes Wagniß wär's,
Laß untergehn, wer will. Auch ohne ſie
Iſt alles zu vollbringen.

Swarto.

Guntig, höre!
Als der Vaſall des Frankenkönigs ſprech' ich
Hier zum Vaſallen, doch als Longobard
Zum Longobarden. Den Vertrag wird Karl
Wohl halten, glaub' ich. Aber wär's nicht beſſer
Umringt zu ſeyn von Freunden? in der Schaar
Von uns Geretteter?

Guntig.

Vertrau'n, o Swarto,
Geb' ich zurück dir für Vertrau'n. Der Tag,
Da Karl ohn' Argwohn herrſchen wird, da nicht

Ein Schwert mehr übrig ist, ihm nicht geweiht —
Laß uns vor diesem Tag uns hüthen, Swarto.
Doch wenn ein Feind entflieht, zu Odem kommt,
Und dieses neue Reich bedroht, nicht wird er
Dann deß nicht achten, der's ihm übergab.

S w a r t o.

Du redest weis' und unumwunden. — Höre,
Der einz'ge Weg zum Heil für uns war der,
Auf dem wir gehn. Doch ist er voll von Anstoß
Und Hinterhalt, du wirst es sehn. Weh dem,
Der ihn allein will gehn. Da uns das Schicksal
Vereint in dieser feyerlichen Stund' und uns
Erwählt, des Werks Gefährten und der Wagniß
Von dieser Nacht, so sey sie nie vergessen.
Geschlossen zwischen uns sey der Vertrag,
Vertrag für beid' auf Tod und Leben. Ich
Wach' über dein Geschick, dies schwör' ich dir.
Dein Feind ist m e i n Feind.

G u n t i g.

Swarto, ich empfange
Dein Wort, nimm meins dafür.

S w a r t o.

Auf Tod und Leben.

Guntig.

Nimm drauf die Rechte, Freund. — Dem Frankenkönig
Bring meine Huld'gung.

Swarto.

Morgen!

Guntig.

Morgen — Amris
Ist leer die Brustwehr dort?

Amris.

Sie ist's, und Schweigen
Ist rings umher.

Guntig.

Führ' ihn zurück.

Swarto.

Leb wohl.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Königlicher Pallast in Verona.)

Adelgis, Giselbert, Herzog von Verona.

Giselbert.

Gezwungen, Herr, komm' ich, des ganzen Heers
Willen dir kund zu thun. Feldherrn und Krieger
Verlangen Uebergabe. Kund ist Allen
Und wird umsonst verhehlt: Pavia that
Sein Thor dem Franken auf; als Sieger eilt
Er nach Verona; führt mit sich in Haft
Den König fort. Gerberga, mit den Söhnen,
Zog aus und Karln entgegen, mehr vertrauend
Auf das Verzeihn des rauhen Herrn, als auf
Ohnmächt'ge Freundschaft. Unsre Stadt, zerknirrscht

Von langer Entschließung, geschwächt an Kriegern
Und Führern, gnügend nicht dem Feind, der schon
Sie drängt, wie trotzte sie dem Ungestüm
Der frischen Feinde, die den Mauern nahn?
Nicht wollen die, die sie bis jetzt vertheidigt,
Mit Ausschluß Weniger, dem Wagniß stehn
Ungleicher Schlacht und blutig wilden Sturms.
So lang vom Thun und Leiden eine Frucht
Zu hoffen war, da thaten, litten sie;
Was nur die Pflicht, und was die Ehre heischte,
Das gaben sie. Jetzt fordern sie das Ende
Der Uebel ohne Zweck.

Adelgis.

Geh, bald empfängst
Du den Bescheid.

Zweyter Auftritt.

Adelgis.

Geh, leb', ergrau' in Frieden;
Bleib' einer von den Ersten deines Volks,
Dir ziemt's — geh, fürchte nicht, du bleibst Vasall.
Für deinesgleichen ist die Zeit. — Noch hören,
Wie uns die Memme den Befehl verkündigt,

Gesetz empfahn von dem, der zagt — zu viel ist's.
Beschlossen haben sie; sie wollen, weil
Sie feig sind — drohend macht der Schrecken sie.
Nicht dulden werden sie, daß dieser Wuth
Der Feigheit Einer trotz' und unter ihnen
Ein Mann noch bleib'! — O Gott, mein Vater in
Den Klauen Karls! als ein leibeigner Mann
Verleben soll er seine letzten Tage,
Dienstbar dem Wink der Hand, die er als Freund
Nie drücken mocht' — ach! essend dessen Brod,
Der ihn verletzt' und scheut'. Und kein Weg, keiner,
Ihn aus dem Schlund zu ziehn, wo er, allein,
Verrathen, stöhnt, und den vergebens ruft,
Der ihn nicht retten kann. Brescia gefallen,
Mein Bodo auch, das edle Herz, gezwungen,
Auch Er, von Jenen, die nicht sterben wollen,
Das Thor weit aufzuthun. O Ermengard,
Du Glücklichste von uns! O Tag! o Haus
Des Desider, wo wer vor Kummer starb,
Werth ist des Neids — dort draußen Jener Stolze,
Der stündlich näher rückt, mir anzukünden,
Daß ich noch muß vollenden seinen Sieg;
Hier Feigheit, die ihm Antwort giebt, und wagt
In mich zu dringen. O zuviel auf einmal!

Blieb mindstens doch bis jetzt, auch ohne Hoffnung,
Mir Raum zur That. Noch hatte jedes Heut
Sein Morgen, jeder Engpaß seinen Ausgang.
Und jetzt! — und jetzt? — konnt' in der Feigen Brust
Kein Herz ich pflanzen, können Feige denn
Dem Tapfern wehren, als ein Tapferer
Zu sterben? Und nicht alle sind ja feig.
Noch ein'ge hören, folgen, wenn ich rufe:
„Auf! auf den Feind hinaus! Laßt uns ihm zeigen,
Lug sey's, daß jeder Longobard das Leben
Vor Alles setzt — und bleibt auch sonst uns nichts,
So sterben wir.“ — Was denkst du? Weshalb willst du
Die Wackern ziehn in deinen Untergang?
Wenn nichts zu thun dir bleibt, kannst du allein
Nicht sterben? Kannst du's nicht? Ich fühl', es ruht
Endlich mein Herz in dem Gedanken aus.
Er lächelt mir, ein Freund, der frohe Botschaft
Auf seinem Antlitz mitbringt. Zu entkommen
Unedlem Drange, der mich preßt; das Lächeln
Des Feindes nicht zu sehn und wegzuschleudern
Des Zorns, des Zweifels und des Mitleids Last! —
O du, mein Schwert, das über fremdes Schicksal
So oft entschieden hat, du, sichre Hand,

Gewöhnt, es wohl zu führen — nur ein Nu
Und aus ist Alles! — Alles? Ach, Unseel'ger,
Was lügst du so dir selber? Dieser Würmer
Gesumm betäubt dich. Der Gedanke schon,
Zu stehen vor dem Angesicht des Siegers,
Besiegt dir jede Kraft. Die Angst der Stunde
Zerdrückt dich ganz und macht dich schrein: Zuviel!
Und treten könntest du vor Gott und sagen:
Ich komm' und wartete nicht deines Rufs;
Der Platz, den du mir anvertraut, er war
Zu schwierig; ich entwich! — Verruchter! Fliehn
Und bis zur Gruft dem Vater zum Geleit
Dies Angedenken lassen, ihm vermachen
Den letzten Seufzer der Verzweiflung! Fort,
Fort, frevelnder Gedank'. Adelgis, fasse
Den alten Muth. Du bist ein Mann. Was
suchst du?
Das Ende jeder Noth? Jetzt? — Siehst du nicht,
Daß es in deiner Macht nicht ist? Dir beut
Der Griechenkaiser ein Asyl, dir beut's
Gott selbst durch seinen Mund. Nimm's dankbar an!
Dies nur ist weiser, würdiger Entschluß.
Dem Vater wahre seine Hoffnung. Träum' er
Als Wiederkehrenden, als Sieger dich,

Als Brecher seiner Fesseln — nicht verzweifelnd
Mit Blut gefärbt. Vielleicht auch bleibts kein Traum.
Wohl mancher schon erstand aus tieferm Abgrund.
Hienieden wechselt Alles. Ew'gen Bund
Schließt nicht das Glück mit einem Sterblichen
— Teudis!

Dritter Auftritt.

Adelgis, Teudis.

Teudis.

Mein König!

Adelgis.

Bleiben wohl noch Freunde
Dem Könige, der fällt.

Teudis.

Ja, die, so Freunde
Adelgis waren.

Adelgis.

Was ist ihr Entschluß?

Teudis.

Von dir erwarten sie Entschluß.

Adelgis.

Wo sind sie?

Teudis.

Hier im Pallast, gesondert von den Schlechten,
Die sehnlich harren, ganz besiegt zu seyn.

Adelgis.

Schlecht, Teudis, unter Feigheit ausgesät
Ist Heldenmuth. Zu meiner Flucht Genossen
Nehm' ich die Wackern mir. Nichts anders kann ich
Mit ihnen thun; Sie können nichts für mich thun,
Als nach Bizanz mir folgen. Giebt es Einen,
Der Edleres zu rathen weiß, bey Gott,
So rath' er mir's. Von dir, mein theurer Teudis,
Erwart' ich herzlicheren, trautern Dienst.
Du bleibe jetzt noch hier. Zu meinem Vater
Befördre diese Kunde dann: daß ich
Geflohn bin, doch für ihn; daß ich noch lebe
Ihn zu befreyn, und daß er nicht verzweifle.
Komm her, umarme mich — Auf beßre Zeit!
Dem Giselbert verkünde, daß er nicht
Von mir Befehl erwart' — auf deine Treue
Vertrau' ich.

Teudis.

Sie ist fest, Gott helf' ihr wirken.

(Sie gehn von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

(Zelt im Lager Karls vor Verona.)

Karl, ein Herold, Arwin, Grafen.

Karl.

Geh, Herold, nach Verona, und dem Herzog
Und allen Kriegern künde dieses Wort:
Hört, König Karl ist hier, erschließt die Thore,
Er zieht als gnäd'ger Herrscher ein; wo nicht,
Ist später zwar, gleich sicher doch, sein Einzug,
Und den Vertrag schreibt ein Erzürnter vor.

(Der Herold geht ab.)

Arwin.

Herr, der besiegte Fürst wünscht Dich zu sprechen.

Karl.

Was will er?

Arwin.

Nicht entdeckt' er's, doch er bat
Drum flehentlich.

Karl.

Er komme.

(Arwin geht ab.)

Sehn wir den,
Der einer andern Stirn die Krone Karls
Bestimmte. Geht, verdoppelt an den Mauern
Die Vorsicht jetzt, in Waffen wache man
Bey jedem Ausgang; keinen laßt entfliehn.

Fünfter Auftritt.

Karl, Desiderius.

Karl.

Zu was kommst du, Unglücklicher? Welch Wort
Ist zwischen uns zu wechseln? Unsern Streit
Hat Gott entschieden, keinen Gegenstand
Zum Zank giebt's mehr. Und jammern und vor'm Antlitz
Des Siegers weinen, nicht geziemt es dem,
Der König war; nicht mir ziemt's, alten Haß
In herbem Wort zu laben, und die Lust,
Die stolze Lust, die mir im Herzen schwillt,
Vor dir zur Schau zu tragen, daß, erzürnt,
Gott nicht bereu' und mitten noch im Sieg
Sich von mir wend'. Und sicher nicht erwartest
Du eitles Trosteswort von meinem Mund.

Was sollt' ich sagen? Was dich kränkt, ist Freude
Für mich. Beklagen kann ich nicht ein Schicksal,
Das ich nicht ändern will. So ist das Loos
Der Sterblichen. Sind zwey im Kampf hienieden,
So muß der Eine trüb und jammervoll
Vom Kampfplatz gehn. Du lebst — kein anderes
Geschenk hat Karl für dich.

Desiderius.

Herr meines Reichs,
Verfolger meines Bluts, welch ein Geschenk
Gefallnen Königen das Leben sey,
Du weißt's. Und denkst du, ich, besiegt, im Staub,
Ich könnte nicht noch einmal mich in Lust
Berauschen? Mit dem Gift, das mich durchglüht,
Dir den Triumph verbittern? Worte sagen,
Lang wiederhallend dir im Geist und so
Gerächt zum Tode gehn? Allein in dir
Bet' ich die Rache Gottes an, und beuge
Mich nur vor dem, vor dem mich Gott gebeugt.
Zu flehen komm' ich, höre mich — das Flehn
Bedrängter wird, verschmäht, zum Blutgericht.

Karl.

So sprich.

Desiderius.

Du zogest gegen mich das Schwert
Zum Schutze Hadrians.

Karl.

Was fragst du mich
Nach dem, was dir bekannt?

Desiderius.

So höre noch,
Daß ich sein Feind nur war, und daß Adelgis
— Mich hört der Gott, der den Bedrängten nah ist —
Adelgis meiner Wuth, Flehn, Rath und auch,
So weit's vergönnt dem frommen Sohn ist, Schelten
Mir stets entgegensetzt' — umsonst!

Karl.

Nun wohl!

Desiderius.

Dein Zweck ist ganz erfüllt; nicht Feinde hat
Dein Römer mehr. Ganz, so, daß es genügt
Dem feigesten zornwüthigsten Gemüth,
Letzt er an Sicherheit und Rache sich.
Nur deshalb kamst du her, wie du gesagt.
Du selbst hast dir des Kampfes Ziel gesteckt.

Die Sache Gottes war's — sie hat gesiegt,
Nichts weiter fordert Gott von dir.

Karl.

Gesetz
Schreibst du dem Sieger vor.

Desiderius.

Gesetz? Nicht heuchle
Dir Stolz in meinem Wort, um's zu verschmähn.
O Karl, viel gab der Himmel dir: du siehst
Den Feind auf seinen Knien; aus seinem Mund
Hörst du demüthig Flehn und Schmeichelwort.
Du herrschest auf dem Grund, wo er dir Kampf bot.
Nicht wolle mehr, bey Gott! bedenk es wohl:
Der Himmel haßt die übermäß'gen Wünsche.

Karl.

Laß ab!

Desiderius.

O höre mich, auch du einst könntest
Das Unglück kosten müssen, und zum Trost
Bedürfen eines freundlichen Gedankens.
Dann würde dieses Tags Erbarmen dir
Gar hold im Angedenken seyn. Bedenke,
Daß vor dem Thron des Ew'gen eines Tags
Du bebend einer Antwort harren wirst,

Und ob sie streng, ob gnädig sey — wie ich
Sie jetzt von dir erwarten muß. — Verkauft
Ist dir vielleicht mein Sohn! O wenn der hohe,
Der ungebeugte Geist voll Gluth in Ketten
Verschmachten müßt'! O nein! Bedenk', es drückt
Ihn keine Schuld. Den Vater nur beschützt' er.
Auch dies kann er nicht mehr. Was magst du
fürchten?
Kein Schwert ist mehr für uns gezückt. Vasallen
Sind dir, die's uns kaum waren. Dich verrathen
Sie sicher nicht. Treu ist dem Starken Alles.
Welschland ist dein; regier's in Ruh. Ein König,
Gefangen, gnüge dir. In fremdem Land
Laß meinen Sohn —

Karl.

Nicht mehr, du forderst, du,
Was ich Vertraden selbst versagen müßte.

Desiderius.

Ich bat dich! ich, der aus Erfahrung dich
Wohl kennen mußte! Wohl, versage; häufe
Auf deinem Haupte nur der Rache Schatz.
Zum Sieger machte dich Betrug — der Sieg,
Hochmüthig mach' er dich und mitleidslos.

Zertritt den, der am Boden liegt, steig' auf,
Daß Gottes Zorn —

Karl.

Schweig', Ueberwundner! Was?
Noch gestern sannst du meinen Mord, und jetzt
Verlangst du Gnade, gleich als ob ich scherzend
Ein heitrer Gast nach traulichem Gespräch
Von deinem Tisch' aufstünd'! Und weil die Antwort
Nicht freundlich klang und deinem Wunsche gleich,
Da tobst und wüthest du um mich herum,
Gleich Bettlern, die sich abgewiesen sehn!
Doch das, was du mir zugedacht — Adelgis
War damals mit dir — das berührst du nicht.
Ich will davon nun sprechen. Mir entfloh
Gerberga, mir, dem Schwager, und sie nahm
Mit sich die Kinder, meines Bruders Kinder,
Erfüllend mit Geschrey auf ihrem Zug
Die Straße, gleich dem Vogel, der die Brut
Geflüchtet aus des Sperbers Klau'n. Erlogen
War ihr Entsetzen, wahr allein der Aerger,
Nicht zu regieren. Unterdessen mahlte
Ein schmähliches Gerücht als Brudermörder,
Als blutbegier'gen Kinderfresser mich.
Ich litt und schwieg. Ihr aber, sehr geschäftig,

Nahmt auf die schlecht berathne Frau, und machtet
Zum Nachhall ihres Scheltens euch. Ihr, Wirthe
Der Neffen Karls! Ihr, meines eignen Bluts
Vertheid'ger gegen mich! Jetzt endlich ist,
Wenn du's nicht weißt, zurückgekehrt Gerberga
Zu dem, dem sie nie sollt' entfliehn. Sie bringt
Die Kinder diesem fürchterlichen Vormund,
Vertraut die theuren Leben dieser Hand.
Doch ihr bestimmtet Anderes, als Leben,
Ein stolzeres Geschenk wohl meinen Neffen.
Vom heil'gen Vater heischtet ihr — und nicht
War waffenlos die Bitt' — auf's Haar der Kinder,
Noch nicht einmal der Last des Helms gewöhnt,
Das Oel des Herrn, meineidig, auszugießen.
Ihr wähltet und ihr schlifft den Dolch und wolltet
Ihn in die Hand des liebsten Freundes legen,
Zum Todesstoße für mein Herz. Und wenn
Ich zwischen wilder Elb' und tück'scher Weser
Mich abmühn würd' im Kampf mit Gottes Feinden,
Da wolltet ihr auf Frankreich stürzen, Fahne
Erheben gegen Fahn', ein heil'ges Salböl
Gegen das andre; wolltet, ihr Verräther,
Mich legen in ein Dornenbett — Ja, dies
War eurer Träume süßester. Doch anders

Beliebt' es Gott. Ihr mischtet bittern Kelch
Für meinen Mund — geblieben ist er euch;
So leert ihn denn! Du redest mir von Gott;
Scheut' ich ihn nicht, glaubst du, den kühnen Sünder
Würd' ich gefangen hin nach Frankreich führen?
Die Blume, die du pflegtest, pflück' und schweig.
Nimmer erschöpft sich in Geschwätz das Unglück,
Doch minder duldsam, minder unermüdlich
Ist des erzürnten Siegers Ohr dabey.

Sechster Auftritt.

Karl, Desiderius, Arwin.

Arwin.

Heil, König Karl! Schon sinkt auf deinen Wink
Die Fahn' auf jedem Wall; zur Erde krachen
Die Feindes-Schranken. Alles drängt sich hin
Zum offnen Thor und eilt zur Huldigung.

Desiderius.

Weh mir, was hör' ich! und was bleibt mir noch
Zu hören?

Karl.

Fehlt auch keiner dort.

Arwin.

Nicht Einer.

Nur wen'ge flohn, doch als sie nah zum Kampf
Die Unsern sahn, da kämpften sie als Tapfre.
Umsonst. Sie blieben Alle, leblos der,
Der nah dem Tod.

Karl.

Und wer?

Arwin.

Hier seh' ich Einen,
Den's zu tief schmerzen würde, sagt' ich Alles.

Desiderius.

Du hast's gesagt, du Todesbot'.

Karl.

Adelgis
Fiel auch?

Desiderius.

Sprich, Grausamer, zum Vater.

Arwin.

Er sieht das Licht, doch bald nicht mehr, verletzt
Von unheilbarer Wunde. Nach dem Vater
Verlangt er, und nach dir, o Herr!

Desiderius.

Auch dies
Wirst du verweigern?

Karl.

Nein, Unglücklicher.
Arwin, man bring' ihn in mein Zelt — und sag' ihm,
Für ihn giebt's keine Feinde mehr.

Siebenter Auftritt.

Karl, Desiderius.

Desiderius.

Wie hart
Bist du gefallen auf mein altes Haupt,
Hand Gottes! Wie bringst du den Sohn mir wieder.
Sohn, du mein einz'ger Ruhm, ich stöhn' in Angst
Und zittre dich zu sehn. In deinem Leib
Soll ich die Wunde schaun? ich, welchen du
Beweinen solltest! Wehe mir, nur ich,
Ich bin dein Mörder! Blinde Lieb', um dir
Den Thron noch zu verschönern, grub dein Grab!
Und wärst du noch, beym Sange deiner Krieger,

Gefallen an dem Tag des Siegs! O hätt' ich
Beym Schmerzgestöhn der Deinen, bey der Treuen
Ehrfürcht'gem Lied, auf königlichem Bett
Dein Auge zugedrückt — ach immer wär's
Unsäglich Herzeleid! jetzt wirst du sterben,
Nicht König, ohne Freund, in Feindes-Hand,
Beklagt allein von deines Vaters Klage,
Verstöhnt vor dem, der sie zu hören jauchzt.

Karl.

Dich täuscht dein Schmerz, o Greis. Gedankenvoll
Nicht freudenstolz betracht' ich eines Tapfern
Und eines Königs Loos. Adelgis Feind
War ich, und er der mein' — ein solcher Feind,
Daß ich nicht ruhn konnt' auf dem neuen Thron,
So lang' er lebt' und außer meiner Hand.
Jetzt ist er in der Hand des Herrn — dorthin
Reicht eines Frommen Feindschaft nicht.

Desiderius.

O Mitleid,
Tödtlich Geschenk, wenn's nimmer sich herabläßt,
Als auf den hoffnungslos gestürzten Mann,
Wenn du nur da den Arm zurückehältst,
Wo er nicht Raum mehr zum Verwunden trifft.

———

Achter Auftritt.

Karl, Desiderius, Adelgis (welcher verwundet getragen wird).

Desiderius.

Mein Sohn!

Adelgis.

Dich seh' ich wieder, Vater! Nahe,
Berühre deines Sohnes Hand.

Desiderius.

Entsetzlich
Ist mir's, dich so zu sehn.

Adelgis.

Es sanken Viele
So hin durch meine Hand.

Desiderius.

Ach, ist denn wirklich
Die Wund' unheilbar, mein geliebtes Kind?

Adelgis.

Unheilbar!

Desiderius.

Wehe mir! O grauser Krieg!
Ihn wollt' ich Grausamer — ich tödte dich!

A d e l g i s.

Nicht du, nicht dieser, nein, der Herr von Beyden.

D e s i d e r i u s.

O du, von diesem Aug' ersehnt, wieviel
Erlitt ich, fern von dir! Und e i n Gedanke
Hielt aufrecht mich in solcher Angst, die Hoffnung,
Sie dir einst zu vertraun, in einer treuen
Stunde des Friedens.

A d e l g i s.

Diese Friedensstunde
Ist da für mich, mein Vater, laß' ich nur
Dich nicht besiegt von Schmerz zurück.

D e s i d e r i u s.

O Stirn,
Heiter und kühn! O tapfre Hand! o Auge,
Das Schrecken blitzte!

A d e l g i s.

Laß die Klagen, Vater!
Laß sie, bey Gott! War dieses nicht die Zeit
Zum Sterben? Aber du, der du gefangen
Wirst leben, da du auf dem Thron gelebt,
Hör' an: Ein groß Geheimniß ist das Leben,
Die letzte Stunde nur begreift's. Dir ward
Ein Reich geraubt — o, weine nicht, nein, glaub es:

Wenn du einst dieser Stunde nahst, dann gleiten
Gar hold und schön vor deinem Geist vorbey
Die Jahre, da du nicht mehr König warst,
Da keine Thräne gegen dich im Himmel
Verzeichnet ist, da dorthin nicht dein Nahme
Gestiegen ist mit der Bedrängten Fluch!
Sey froh, daß du nicht König bist, sey froh,
Daß dir versperrt ist jeder Weg zur That.
Raum für den Edlen giebt's hier nicht, nicht That
Für den Unschuld'gen. Unrecht nur zu thun,
Oder zu leiden gilt's. O eine wilde
Gewalt besitzt die Welt und nennt sich selbst
Das Recht. Der Ahnen blutbefleckte Hand
Sät' Ungerechtigkeit; die Väter pflegten
Mit Blute sie, und jetzo bringt die Erde
Die Ernte nur. Beherrscher seyn von Schlechten
Nicht süß ist's, du erfuhrst's. Und wär's auch, muß es
Nicht also enden? Dieser Glückliche,
Deß Thron durch meinen Tod befestigt wird,
Dem alles lächelt, Beyfall ruft und dient,
Er ist ein Mensch, der sterben wird. —

Desiderius.

Doch dich
Verlier' ich, Sohn! Wer giebt mir Trost?

Adelgis.

Der Gott,
Der Trost für Alles hat.

(zu Karl gewandt)

Und du, o Stolzer,
Mein Feind —

Karl.

Mit diesem Nahmen nenn', Adelgis,
Nicht mehr mich jetzt. Ich war's, doch mit den Gräbern
Ist Feindschaft schändlich und verrucht; sie hat
Im Herzen Karls nicht Raum.

Adelgis.

Und freundlich soll
Und flehend meine Rede seyn, vermeidend,
Was bitter ist für dich und mich und diesen,
Für den ich fleh' und sterbend meine Hand
In deine lege. Daß du solche Beute
In Freyheit lassest — das begehr' ich nicht;
Denn eitel, seh' ich, wäre meine Bitte,
Und jedes Sterblichen Begehr. Dein Sinn

Ist unbewegt, und nicht so weit erstreckt
Sich dein Verzeihn. Was ohne Härte du
Nicht weigern kannst, nur das verlang' ich. Mild,
So viel es irgend seyn kann, sonder Schimpf
Sey die Gefangenschaft des Greises, wie
Du sie erflehen möchtest deinem Vater,
Wenn Gott das Leid dir schickt', ihn in Gewalt
Des Feinds zu lassen. Das ehrwürd'ge Haupt
Vor jeder Unbill schütz' es. Helden gegen
Gefallene giebt's viel. Den grausamen
Anblick erduld' er nicht, von irgend einem,
Der, als sein Lehnsmann, ihn verrieth.

Karl.

Zum Grab
Nimm diese frohe Sicherheit, Adelgis.
Der Himmel sey deß Zeuge: deine Bitte,
Karls Wort ist sie.

Adelgis.

So fleht dein Feind für dich
Als Sterbender.

Neunter Auftritt.

Arwin, Karl, Desiderius, Adelgis.

Arwin.

Siegreicher Herr, es heischen
Voll Ungeduld Herzög' und Krieger Einlaß.

Adelgis.

Karl!

Karl.

Keiner mög' es wagen, diesem Zelt
Zu nahn. Adelgis nur gebietet hier.
Nur des Adelgis Vater und der fromme
Diener der göttlichen Verzeihung haben
Hier Zutritt.

(Geht mit Arwin ab.)

Zehnter Auftritt.

Desiderius.

O mein Vielgeliebter!

Adelgis.

Vater,
Von diesen Augen flieht das Licht.

Desiderius.

Adelgis,

Nein, nicht verlasse mich!

Adelgis.

O Herr der Herrn,

Verrathen du von einem deiner Jünger,

Verlassen von den anderen, ich komme

Zu deinem Frieden. Herr, die müde Seele

Nimm auf.

Desiderius.

Er hört dich. Gott — dein Leben flieht — und ich —

Dich zu beweinen bleib' ich hier — ein Sclav.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Merseburg, gedruckt bey Franz Kobitzsch.

chbinderei
R. Wawrzyniak

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manzoni, Alessandro,

Adelgis Trauerspiel

Berlin 1827

P.o.it. 582 sb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10813059-6